



Pfarnachrichten Maria Treu

September

1969

42. Jahrg. / Nummer 1

Laßt uns neu beginnen!

1. September 1969 ist wieder ein neuer Anfang, den wir in Gottes Namen froh und mutig beginnen wollen. Zwar beginnen wir mit keiner neuen Jahreszahl. Aber doch scheint der 1. September mehr ein neuer Anfang zu sein als der 1. Jänner. Denn wir beginnen ein neues Arbeitsjahr mit neuen Aufgaben und Plänen, mit neuer Angst, aber vor allem mit neuer Hoffnung. Herzlich begrüßen wir alle zu diesem neuen Anfang und wünschen Ihnen dazu Gottes reichsten Segen! Nach den kurzen Urlaubswochen beginnt für Sie wieder der Alltag der Arbeit. Arbeit gehört nun einmal zu unserem Leben, sie ist für uns Auftrag Gottes und darum eine heilige Verpflichtung.

Unsere Arbeit hat aber nicht nur den Zweck, dadurch das tägliche Brot zu verdienen, sie ist vor allem Dienst

an der Gemeinschaft. Vor Gott ist es gleichgültig, welche Art von Arbeit wir verrichten, ob Kopf- oder Geistes-

arbeit, in der Werkstatt oder im Büro oder in der Schule, im Haus oder in der Krankenpflege oder im öffentlichen Dienst. Unsere Lebensaufgabe ist einer Kerze ähnlich, die sich im Dienst der anderen verbraucht. Im Lichte des Glaubens aber wird jede Arbeit geheiligt und bringt Zufriedenheit und Freude.

Mit dem 1. September beginnt vor allem ein neues Schuljahr. Bangen Herzens und doch voll froher Hoffnung

Fortsetzung auf Seite 7



PFARRWALLFAHRT UND KUNSTGESCHICHTLICHE FAHRT NACH

MAUER BEI MELK
AGGSBACH - DORF
AGGSTEIN
MARIA-LANGEGG
HERZOGENBURG

Abfahrt Sonntag, den 21. September,
7.30 Uhr, vor der Kirche.

Fahrpreis S 60.- / Eintritt Ausstellung
Herzogenburg S 10.-

Anmeldung und nähere Auskünfte: In der
Pfarrkanzlei bis spätestens Montag, dem 15. IX.



Aus der christlichen Welt

Bischof Zauner: Schluß mit Jahrmarkt bei Firmung

Einen eindringlichen Appell an die Bevölkerung, dem Jahrmarktstreiben anläßlich der Firmungen ein Ende zu bereiten, richtete Diözesanbischof von Linz Dr. Zauner nach Abschluß seiner Firm- und Visitationsreisen. Es wäre vor allem für die Organisationen der Katholischen Aktion eine echte Aufgabe, der Verweltlichung des Firm sakramentes entgegenzutreten. Das Treiben der Marktianten habe nicht nur mit der Spendung des Firm sakramentes überhaupt nichts zu tun, es stelle oft auch eine arge Belästigung der zur Kirche ziehenden Firmlinge und ihrer Paten dar. Der Bischof und seine Begleitung sähen sich außerstande, gegen die Mascherlverkäufer einzuschreiten. Auch die Exekutivorgane stünden dem Jahrmarkt rummel mehr oder weniger machtlos gegenüber; sie seien oft mit der Verkehrsregelung derart in Anspruch genommen, daß es ihnen unmöglich sei, auf die Einhaltung der Vorschriften für den Verkauf von Firmabzeichen und dergleichen zu achten. Lediglich das entschlossene Auftreten einiger engagierter Christen, meint Bischof Dr. Zauner, könne hier wirksame Abhilfe schaffen. Nach der bestehenden Rechtslage in Österreich gilt die Firmung als „Quasi-Markt“, eine Situation, die mit der religiösen Würde des Firm sakramentes unvereinbar ist. Bisher war aber eine Änderung dieser Bestimmung bei den zuständigen Stellen nicht zu erreichen.

Wann dürfen Laien Kommunion spenden?

In der Erzdiözese Wien werden künftig auch Laien die heilige Kommunion

spenden dürfen. Nachdem einem entsprechenden Ersuchen des Erzbischofs von Wien, Kardinal Dr. König, an den Heiligen Stuhl bereits im vergangenen Frühjahr durch zwei Reskripte der Sakramentenkongregation prinzipiell stattgegeben wurde, hat Kardinal König nun konkrete Ausführungsbestimmungen erlassen.

Grundsätzlich besteht die Möglichkeit der Kommunionsspendung durch Laien in folgenden Fällen: Wenn kein Priester oder Diakon anwesend ist, können Männer sich selbst und den Gläubigen in Gotteshäusern die Kommunion spenden, diese aber auch Kranken bringen. Während der heiligen Messe können Männer bei der Kommunionsspendung mithelfen, wenn diese sonst zu lange Zeit in Anspruch nähme. Schließlich können Hausoberinnen klösterlicher Gemeinschaften die heilige Kommunion spenden, wenn kein Priester oder Diakon anwesend ist.

In allen Fällen müssen die Betroffenen vom Bischof persönlich zur Kommunionsspendung ermächtigt sein. Diese Ermächtigung erteilt der Bischof auf Antrag des zuständigen Seelsorgers, der die Auswahl wieder im Pfarrauschuß beraten lassen soll.

Kirchliche Stellen: Hauptträger der Entwicklungshilfe in Österreich

In den letzten 10 Jahren wurden in Österreich jährlich drei bis vier neue private Institutionen gegründet, die sich mit Entwicklungshilfe und Fragen der Entwicklungsländer befassen. Das steigende Interesse an den Problemen der Dritten Welt schlägt sich jedoch auch in konkreten Leistungen nieder: Im Jahre 1967 leisteten die 50 wichtigsten österreichischen Institutionen einen Beitrag zur österreichischen Entwicklungshilfe in Höhe von rund 110 Millionen Schilling.

Diese Angaben sind dem „Handbuch der Österreichischen Entwicklungshilfe“ zu entnehmen, das von der „Österreichischen Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe“ im Selbstverlag herausgegeben wird und dessen erster Band mit dem Titel „Die nichtstaatlichen Institutionen“ soeben erschienen ist. Von den 50 in dem Buch nach Gründung, Tätigkeitsbereich und Finanzierung dargestellten Institutionen stehen rund

ein Drittel einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft nahe; daneben gibt es Institutionen, die von politischen Parteien ins Leben gerufen wurden, Institutionen, die den verschiedensten öffentlichen Stellen oder Interessenvertretungen nahestehen wie auch Institutionen, die von Privatleuten gegründet wurden. Ebenso vielfältig ist der Bereich ihrer Aktivitäten, der insgesamt mit dem Begriff „Technische Hilfe“ umschrieben wird und von der Ausbildungshilfe über die Entsendung von Entwicklungshelfern und Experten über die Finanzierung von Projekten in Entwicklungsländern bis zur wissenschaftlichen Forschung und Dokumentation über alle einschlägigen Probleme reicht.

CSSR: Rekordzahl von Anmeldungen zum Religionsunterricht

Eine außerordentlich starke Zunahme der Anmeldungen zum Religionsunterricht wird in der CSSR registriert. Die August vergangenen Jahres verfügte Neuordnung, wonach diese Anmeldungen nicht mehr in der Schuldirektion, sondern in der jeweiligen Pfarre vorzunehmen sind, hatte schon im Schuljahr 1968/69 die Zahl der Anmeldungen zum Religionsunterricht rapid ansteigen lassen. Diese Zahl dürfte im kommenden Schuljahr noch deutlich übertroffen werden. Obwohl die Anmeldefrist noch läuft, wird schon jetzt aus vielen großen Pfarren berichtet, daß die Anmeldungszahl um ein Vielfaches über jener des vergangenen Jahres liegt.

Ausstellung

Die Bibliotheksausstellung des Minoritenklosters während der „Wiener Festwochen“ gab einen interessanten Einblick in das Arbeiten der Minoriten in Wien. Etwa 1250 Personen haben die Ausstellung besucht, darunter auch Landtagspräsident Dr. Stemmer und Bürgermeister Marek. Natürlich waren vor allem Bibliothekswissenschaftler und viele Geistliche gekommen. Alle waren erstaunt sowohl über die wertvollen Urkunden und alten Bücher wie auch über die Gestaltung der Ausstellung durch den Klosterbibliothekar **P. Landulf Honnickel**. Er hat sich damit große Verdienste sowohl um das Kloster wie auch um die Wissenschaft erworben.

Eine Bitte an die Eltern unserer Schulkinder

Es ist zuwenig, wenn die Eltern ihre Kinder taufen lassen und sie nicht vom Religionsunterricht abmelden. Es ist auch nicht viel damit getan, zu drängen, daß die Kinder zur Erstkommunion gehen dürfen und dabei nur Wert auf das Äußerliche zu legen. Ebenso wenig nützt es, darauf zu sehen, daß die Kinder bald gefirmt werden. Alles das genügt nicht, wenn die Eltern nicht selbst darauf achten, daß die Kinder beten, wenn sie sich um das religiöse Wissen der Kinder nicht kümmern und ihre Kinder nicht dazu anhalten, die Sonntagsmesse mitzufeiern. Eine sehr geringe Zahl von Schulkindern besucht am Sonntag die heilige Messe. Auch von den Mädchen und Buben, die heuer im Mai bei der Erstkommunion waren, erfüllen nur ganz wenige die Sonntagspflicht. Allerdings ist es für ein Schulkind nicht leicht, regelmäßig in die Kirche zu gehen, wenn die Eltern nicht dasselbe tun.

In einigen Fällen ist sogar das Fernsehen ein Hindernis

für den Meßbesuch am Sonntag. Freilich kann man auch zu Hause beten und tagsüber in die Kirche gehen. Aber wir Christen bilden eine Gemeinschaft und am deutlichsten zeigt sich diese Gemeinschaft in der heiligen Messe. In früheren Zeiten war es für den Christen die schwerste Strafe, durch die jetzt so viele Menschen sich selbst aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließen, indem sie sich nicht um die heilige Messe kümmern. Im Religionsunterricht kann den Kindern das nötige religiöse Wissen beigebracht werden. Aber das Wissen allein genügt nicht für das religiöse Leben. Das religiöse Leben muß durch die heilige Messe genährt werden. Liebe Eltern, schicken Sie daher die Kinder am Sonntag zur heiligen Messe! Sie sorgen meist vortrefflich für das irdische Wohl der Kinder. Die erste Pflicht christlicher Eltern ist es aber, für die religiöse Erziehung der Kinder Sorge zu tragen. Diese Pflicht kann Ihnen keine Kindergartenschwester und kein Seelsorger abnehmen.

Neue Schriftstellen für Evangelium und Epistel der Sonntagsmesse

Im Vatikan wurde das neue „Lektio-narium“ der Messe (die Sammlung der bei der Messe verwendeten Schriftlesungen) publiziert, das von der Kongregation für den Gottesdienst promulgiert worden ist. Diese Reform der Schriftlesungen im römischen Meßformular verwirklicht den Konzilswunsch, „mit größerer Fülle den Gläubigen die Schätze der Heiligen Schrift zu eröffnen in der Weise, daß im Verlauf von einer bestimmten Zahl von Jahren dem Volk die wichtigsten Stellen vorgelesen werden“.

Für die Sonn- und Feiertage wurden die schönsten und wichtigsten Texte des Alten und des Neuen Testaments für Epistel und Evangelium ausgewählt. Sie wurden verteilt auf einen Zyklus von drei Jahren (bis jetzt jährlich wiederkehrend), wobei die großen Feste ausgenommen sind. Vorgeschlagen werden je drei Lesungen, die erste aus dem Alten Testament, die zweite aus dem Neuen, die dritte aus dem Evangelium. Die Bischofskonferenzen können beschließen, daß auf ihrem Territorium nur zwei Lesungen obligatorisch sind.

Der Arbeit der Aufteilung der einzelnen Lesungen war ein sorgfältiges Studium der lateinischen, orientalischen und nichtkatholischen Liturgien aus der Zeit vom VI. Jahrhundert bis heute

vorausgegangen. Auf diese Weise war es, wie es in einem Kommuniqué des Vatikanischen Presseamtes heißt, möglich, das Beständige und das Wech-

selnde auszumachen und so „die gesunde Tradition zu wahren“ ohne die Öffnung „zu einem gerechtfertigten Fortschritt“ auszuschließen.

„Familie als Gemeinschaft und das Zusammenleben der Familie“

Die Katholische Männerbewegung – Dekanat Josefstadt-Alsergrund – veranstaltet ein Einkehrwochenende unter diesem Motto, zu dem wir alle Familien herzlich einladen.

Beginn: Samstag, 4. Oktober 1969, 14 Uhr

Ende: Sonntag, 5. Oktober 1969, 17 Uhr

Ort: Ignatiushaus Lainz, 13, Lainzer Straße 138

Leiter: P. Hartmann Thaler SP

Kosten: Kinder bis 3 Jahre frei

3–6 Jahre S 40.—, 7–12 Jahre S 50.—,

Erwachsene S 90.—

Ermäßigungen möglich

Wir beginnen mit dem Mittagessen, um den Hausfrauen die Arbeit zu erleichtern.

Nähere Auskünfte bei den Veranstaltungen der Katholischen Männerbewegung und der Pfarrkanzlei.

Pfarrchronik

Sie mögen durch Gottes Barmherzigkeit ruhen in Frieden:

Rumpler Hildegard, Josefstädter
 Straße 24/III/11
 Fertner Friedrich, Neudegggasse 17
 König Josefa, Josefstädter Str. 33/III/23
 Fröhlich Flora, Lange Gasse 28/21
 Swoboda Margarete, Strozzig. 17/16
 Landl Franz, Auerspergstraße 21
 Sunchl Ottilie, Schönborngasse 4
 Fara Karl, Lange Gasse 16/13
 Grundler Theresia, Lange Gasse 48/27
 Heller Heinz, Piaristengasse 2/4
 Dipl.-Ing. Herbert Fischer, Josefstädter
 Straße 11/II/16
 Bally Maximilian, Fuhrmannsgasse 6/1
 Vetter Anna, Josefstädter Str. 31/16
 Goggenberger Franz, Hamerlingpl. 8/8
 Holzmann Gisela, Fuhrmannsg. 18/9
 Matzke Alfred, Neudegggasse 20
 Loidl Johann, Lederergasse 3/16
 Hummel Josef, Strozzigasse 27/11

Lusak Karl, Schlösselgasse 3/9
 Gratzl Josef, Kupkagasse 6/20
 Kvarda Hildegard, Tulpengasse 5
 Lauberer Johanna, Josefstädter
 Straße 14/II/7
 Cech Anna, Strozzigasse 32
 Mayrhofer Maria, Zeltgasse 3-5/10
 Escuyer Emilie, Schmidgasse 15
 Sattler Friedrich, Neudegggasse 20

Wiedergeboren aus dem Wasser und dem Hl. Geist im Sakrament der Taufe:

Ribisch Sabine – Knespel Eva Maria –
 Muzik Andreas – Göttling Claudia –
 Link Andreas – Wohlgemut Alexandra
 – Zwierzina Barbara – Maier Günther
 – Schlag Wilhelm – Thier Sabine –
 Bayerl Christian – Buczolits Erich –
 Massè Henri-Robert – Kanhäuser Ste-

-phan – Ehrtraut Hanns – Krskya
 Robert – Dubos Isabella – Ecker Chri-
 stian – Müller Karin – Zoubek Alice –
 Weberberger Klaus – Urbanner Ale-
 xander – Weßner Ursula – Pfortner
 Kurt – Riedel Doris – Krejdl Daniela
 – Wunderlich Gero – Vasczarics Paul
 – Haidinger Thomas – Gillesberger
 Agnes – Schieder Martina – Jethall
 Marcus – Birsak Gabriela

Zur unauflöslichen Gemeinschaft haben sich im Sakrament der Ehe verbunden:

Stroh Heinz – Dobsa Marion
 Auspitz Rudolf – Brandner Eveline
 Dr. März Robert – Streichsbier
 Elfriede
 Friml Alfred – Schiro Elisabeth
 Baxa Rudolf – Klughofer Irene
 Schoppik Herbert – Stöller Renate
 Dr. Weingesel Günther – Schwab Eva
 Praxmarer Peter – Dittenberger
 Marianne
 Lustig Johann – Stahl Brigitte
 Gruber Kurt – Mayr Beatrix
 Möslinger Helmut – Laschet Berta
 Müllelr Franz – Maier Ulrike
 Ing. Bartsch Herbert – Ullrich Eva
 Klima Josef – Kurfürst Elisabeth
 Dipl.-Ing. Seitz Helmut – Stari Aurelia
 Kim Hyun Uk – Kim Hye Sun
 Saxinger Peter – Buxbaum Anna
 Pichler Hans – Franc Johanna
 Ricar Johann – Schmatzer Monika
 Wagner Norbert – Kainer Christine
 Sladek Kurt – Petschauer Waltraude
 Weidinger Walter – Nafe Waltraude
 Dr. Celar Peter – Götz Anna
 Gehringer Erich – Kunrath Christine
 Jungwirth Walter – Herb Vroni
 Zinterhof Hans – Danzer Christine
 Olbrich Rudolf – Luksch Erika
 Dr. Schilling Peter – Dr. Wagner Inge
 Buba Hanspeter – Schindlauer Antonie
 Stagl Heinz – Engel Karin
 Grüneis Leopold – Weilguni Erika
 Zednik Peter – Salgaj Ruzica
 Engelbrecht Friedrich – Lewis
 Katharine
 Schwarzer Josef – Wit Helga
 Dipl.-Ing. Zankl Franz – Dr. Etmann
 Roswitha
 Blaha Wilhelm – Kornberger Brigitte
 Staudinger Wolfgang – Hackethal
 Marlene
 Kreuz Franz Peter – Weinkopf Herta
 Gilyum Werner – Barody Maria
 Schranz Wilhelm – Gindl Ilse
 Binder Gerhard – Beck Viktoria
 Reid Bernhard – Leindl Ulrike

Goldene Hochzeit:

Liko Karl und Emma
 Dr. Max Gitsch und Frau

Wiens populäre Geld- und Einkaufsquelle

Volksladen

*Jeder bringt,
 was im Weg nur steht –
 findet billigst, was er brauchen fät!*

Zentrale: 7, Lerchenfelder Straße 5, 7 u. 6 - Abholdienst: 43 46 11

ANZUG-SERVICE

Längere Lebensdauer Ihrer Garderobe durch fachmännische Reparatur,
 Änderungen erfolgen schnellstens.

SILHAVY Wien 8, Piaristengasse 42

(Ecke Josefstädter Straße – Piaristengasse.)

NEU!

HOBBYABTEILUNG

Alles für die Freizeit

Malen auf Holz

Mosaik

Leder

Ton

Gußharz

Email

Fachliche Beratung

Brennofen-Verleih

**Denken Sie schon jetzt
 an Weihnachtsüberraschungen**



Aus dem Leben der Pfarre:

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit:

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Schulbeginn:

Montag, den 1. September, ist um 8.00 Uhr für die öffentlichen Pflichtschulen, um 9 Uhr für die Piaristenvolksschule Gemeinschaftsmesse vom „Heiligen Geist“.

Zum Kirchenjahr:

Die monatliche **Herz-Jesu-Messe** ist Freitag, den 5. September, um 19 Uhr. Am Samstag, den 6. September, ist der Rosenkranz (mit Betrachtung) um 18.15 Uhr; um 19 Uhr ist die Messe vom **Herz Mariä-Fest**.

Fest Mariä Namen: Freitag, den 12. September, ist um 19 Uhr feierliche Gemeinschaftsmesse. Wir begehen dieses Hochfest des Piaristenordens am darauffolgenden Sonntag, dem 14. September, mit der Feier eines Hochamtes um 10.15 Uhr.

Quatembermesse: Mittwoch, den 24. September, ist um 19 Uhr Gemeinschaftsmesse um Priesterberufe. (Siehe auch Gebetsapostolat für September!)

Apostolat des Gebetes

Die Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für den Monat September:

1. ... daß alle, die sich der Heranbildung künftiger Priester widmen, durch besondere Erleuchtung des Heiligen Geistes ihre Aufgabe vollkommener erfüllen können.

2. ... um Entwicklung der Presse und der Massenmedien in den Missionen.

Männer: Montag, den 29. September, 19 Uhr, Gemeinschaftsmesse für die Männer, anschließend Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen: Montag, den 22. September Mütterrunde (siehe Einladung S. 8).

Kinder: Ab 9. September ist wieder jeden Dienstag um 7 Uhr Kindermesse in der Schmerzenskapelle.

Katholische Jugend:

Mittwoch, den 10. September, nach

der Abendmesse Beginn und Besprechung der Jugendarbeit.

Jungchar:

Der Beginn der Kinder- und Jungcharstunden wird – nach Festlegung der Stundenpläne in den Schulen – in der Kirche verlautbart.

Wiener Pfadfinder-Gruppe 23

Das Sommerlager für Junioren und Senioren wurde vom 6. bis 20. Juli 1969 mit 40 Teilnehmern und 6 Führern aus 4 Gruppen des Bezirksverbandes 7-8-9 in Semriach in der Steiermark durchgeführt. In der zweiten Woche hatten wir 15 Pfadfinder und 2 Führer aus Bishopton in Schottland zu Gast, denen wir in Wanderungen und Ausflügen unsere Heimat zeigen konnten. Im Anschluß an das Lager verbrachten die Schotten vom 20. bis 25. Juli eine Gastfreundschaft bei den Familien von Lagerteilnehmern, die mit einem Abschlußtreffen in unserem Heim beendet wurde. Das Lager gab uns Gelegenheit, unsere Mitglieder die internationale und weltverbindende Freundschaft in der Pfadfinderbewegung miterleben zu lassen.

Heimabende:

8–11 Jahre – Wölflingsmeute, Mittwoch, 17.30–19.00 Uhr,

11–14 Jahre – Juniorentrupp, Freitag, 18.00–19.30 Uhr,

14–17 Jahre – Senioreneinheit, Donnerstag, 19.00–20.30 Uhr,

17–21 Jahre Roverrotte, Heim Gruppe 20 Breitenfeld.

Wochenendveranstaltungen im September:

13.–14. Gruppenlager mit den Abteilungen im Wienerwaldhaus und auf der Türkenwiese in Weidlingbach, 21. Franziskusfest der Wiener Wölflinge und Landesfest der Junior- und Seniorpfadfinder.

Ministranten-Altardienst

Die erste Zusammenkunft der Ministranten unserer Pfarre nach den Ferien ist am Mittwoch, dem 3. September, 18 Uhr im Ministrantenheim.

Für jene Eltern, deren Buben Ministranten werden wollen, ist am Mittwoch, dem 17. September, um 19.30 Uhr, im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a

(hinter der Kirche) ein Informationsabend.

Beim **Generalkapitel des Piaristenordens**, das seit Anfang Juli in Rom tagt, um den besonderen Auftrag unseres Ordens aus dem Geist des II. Vatikanischen Konzils neu zu überdenken und zu ordnen, sind aus der österreichischen Provinz P. Prov. Dr. Johann Wagner und der Rektor und Pfarrer von Maria Treu, P. Clemens Schöber, anwesend und während der Ferienmonate Juli–August in einer Kommission tätig.

Der **Southern California Youth Choral** gab am 13. August in unserer Kirche ein Chorkonzert mit geistlicher Musik von di Lasso, Bach, Mozart, Bruckner, Vivaldi u. a. und Negro Spirituals. Die große Anzahl der Zuhörer war sehr beeindruckt. (Der Chronist auch dadurch, daß die jungen Burschen und Mädchen vor der Aufführung sich im gemeinsamen Gebet sammelten.)

20. Ferienaktion

Anläßlich des 20jährigen Jubiläums der Ferienaktion unserer Pfarre für Buben der Katholischen Jungchar und der Piaristenvolksschule wurde heuer im Schloß Trautenfels im Ennstal, wo die Buben vom 1. bis zum 29. Juli wieder schöne Ferienwochen erlebten, eine kleine Feier abgehalten, bei der dem Leiter dieser Aktionen, Oberlehrer Hans Smejkal, eine wagenradgroße Torte mit dem Jungcharabzeichen überreicht wurde; die Aufteilung derselben auf 110 Stücke war fast eine mathematische Meisterleistung. In einer kurzen Ansprache erinnerte P. Thaler, der wie alle Jahre das Lager einige Tage besuchte, an die Stationen dieser 20 Jahre: Nach einem etwas schwierigen Beginn im Jahr 1949 befand sich das Ferienlager mehrere Jahre in Gasteig bei Kirchdorf in Tirol, dann in Steinfeld im Drautal (Errichtung eines 7 m hohen Gipfelkreuzes auf dem Stagor, 2200 m), anschließend in Schlatt (Ötztal – 5 m hohes Gipfelkreuz auf dem Fundusfeiler, 3080 m); seit vier Jahren sind die Buben in der steirischen Jugendherberge (mit steirischem Landesmuseum) Trautenfels gut untergebracht. Der Applaus für den Initiator und selbstlosen Betreuer dieser Aktionen hätte beinahe die festen Burgmauern zum Einsturz gebracht.

Achtung, Dynamit!

Bücher können die Welt verändern. Als Karl Marx um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sein Hauptwerk „Das Kapital“ auf den Büchermarkt warf, hat er eine Zeitbombe mit hochbrisantem geistigen Zündstoff gelegt, die – einmal hochgegangen – eine Kettenreaktion von ungeahntem Ausmaß hervorrief. Die explosionsartige Ausbreitung des Islams ist zutiefst mit dem religiösen Weltbild verbunden, das sich in den Suren des „Korans“ kristallisiert hat; die wenig spektakuläre aber um so wirksamere „Kulturrevolution“ des Abendlandes ging von der „Regula sancti Benedicti“ aus, deren Erziehung zu geistiger Zucht, zur Disziplin des Denkens und Lebens wie eine Träger-rakete den Vorstoß in die fast unbegrenzt erscheinenden Räume der Wissenschaft und Technik ermöglichte.

In unseren Bücherständen befindet sich wohl relativ selten „Das Kapital“, kaum der „Koran“, schon gar nicht die „Regel des hl. Benedikt“; höchstwahrscheinlich aber steht dort eine Ausgabe des „Neuen“ und vielleicht auch des „Alten Testaments“, die Heilige Schrift also. Das gehört sich einfach für einen halbwegs gebildeten Menschen in unseren Breiten.

Außerdem belehrt uns die Statistik, daß die „Bibel“ der bisher ungeschlagene Bestseller auf dem Bücherweltmarkt ist. Das erfüllt uns Christen mit einem gewissen Gefühl der Genug-tuung, wengleich wir die Tatsache in Rechnung stellen müßten, daß die hohe Auflagenzahl zum Teil einem religiösen Snobismus – die Bibel gehört sozusagen zum Lebensstandard – zu verdanken ist. Im übrigen gibt es die verschiedenartigsten Beziehungen zu diesem „Buch der Bücher“: Neben eifrigen Lesern in Bibelrunden mit einer breiten Streuung von harmlos erbaulicher Auslegung über ernste Auseinandersetzung und tieferes Verständnis im Lichte neuer (alter?) Einsichten zu pseudowissenschaftlicher Wortklauberei, gibt es Leser mit Stecknadelprobe, die sich bei passenden und unpassenden Gelegenheiten, vielleicht ein wenig abergläubisch, mit Hilfe einer Stecknadel oder sonstwie eine Stelle suchen, die ihnen Antwort auf ein anstehendes Problem geben soll. Der Bericht über das Bekehrungserlebnis des hl. Augustinus, der durch den

immer wiederholten Singsang eines Kindes „Tolle, lege – nimm, lies!“ bewegt, die Schriftrolle nahm und dabei die Stelle aus dem Römerbrief, die wir als Lesung am 1. Adventsonntag zu hören gewohnt sind, zuerst erblickte und darin blitzartig eine Antwort für sein fragwürdiges Leben fand, scheint dieser „Suchmeister“ recht zu geben; aber Gottes Wort läßt sich nicht methodisch oder „wie zufällig“ manipulieren, sondern trifft uns, wann Er es will! Menschen zitieren die Heilige Schrift zum Eigengebrauch, wählen sich „Gustostücke“ aus, suchen Erbauung und überplättern Nichterbauliches (Alfred Rosenberg nennt in seinem ideologischen Unterbau des Nationalsozialismus, dem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ mit boshaft verengtem Visier das Alte Testament eine „Viehhändler- und Zuhältergeschichte“!), Menschen ringen, beten, leben aus der Kraft, den Dunkelheiten wie dem hellen Licht, den Geheimnissen und dem Trost der Schrift, „die nicht aufgehoben werden kann.“ (Joh. 10, 35) Es hat Zeiten religiöser Verflachung gegeben, die alle Höhen und Tiefen in der Bibel einzuebnen versuchten, alles harmonisieren wollten, das ungeheure Spannungsgefälle zwischen den verschiedenen Zeiträumen, ihrer Gotteserfahrung und ihren scheinbar widersprüchlichen Aussagen zu entschärfen versuchten, um alles auf den gleichen moralisierenden, lehrstückhaften Nenner bringen zu können. Es geht uns heute wieder deutlicher und befreiender auf, was das Alte Testament und die junge Kirche schon wußte, daß Gottes Wort in der Schrift die ganze menschliche Wirklichkeit – Wahrhaftigkeit und Lüge, Heiligkeit und Sünde, Grausamkeit und Erbarmen, Ratlosigkeit und Klarheit, Verzweiflung und Vertrauen, Haß und Liebe – zum Aufleuchten bringt und vor das Gericht der Wahrheit stellt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ (Joh. 18, 37) Derselbe Jünger, der diese Szene vor Pilatus schildert, schreibt in seinem ersten Brief: „Geliebte, laßt uns einander lieben! Die Liebe stammt von Gott. Wer Liebe hat, hat sein Leben aus Gott und erkennt Gott. Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht. Gott ist

ja die Liebe.“ (1 Joh. 4, 7 f.) Hier liegt der Schlüssel, der das Tor zu ahnungsvollem, immer tieferem Verständnis der Schrift aufschließt, das Sich-Anvertrauen der Unbegreiflichkeit Gottes, von dem der Sohn, „der allein den Vater kennt“ (Matth. 11, 27) uns Kunde gebracht hat: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe.“ (Joh. 3, 16) Und er wird auch denen, die ohne Schuld seinen Namen nicht erkannt haben, sagen: „Nicht jeder, der mich ‚Herr, Herr‘ anredet, wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters tut . . .“ (Matth. 7, 21) und „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matth. 25, 40)

In dem als besten amerikanischen Roman des Jahres 1967 preisgekrönten Buch von Thornton Wilder „Der achte Schöpfungstag“, ist von einem alten Teppich die Rede, auf dem eine komplizierte, labyrinthische Zeichnung in Braun und Schwarz erkennbar ist. Als ein Teil des Teppichs umgewendet wird, läßt sich keine Zeichnung auf der Rückseite verfolgen; sie zeigt nur eine Unmenge von Knoten und zerfransten, lose hängenden Fadenenden. „Das sind die Fäden und Knoten des menschlichen Lebens. Die vorbestimmte Zeichnung vermögen wir nicht zu sehen.“

Wie könnte dieses Wort Gottes, das so in die Geschichte der Menschheit einverleibt ist, das sich allen Ausdrucksformen des menschlichen Geistes anvertraut hat, das mit der unwiderstehlichen Dynamik des Heiligen Geistes die Wahrheit Gottes und damit auch der ganzen Schöpfung immer deutlicher offenbaren will, das die revolutionäre Sprengkraft der Liebe entbindet, dem Belieben des einzelnen überantwortet sein, ohne daß es Gefahr liefe, verfälscht, mißdeutet zu werden und durch Fehlzündungen Unheil anzurichten? Wer kann leitzte, endgültige Kriterien der Unterscheidung aufstellen, wo Gottes Wort wirklich zu finden ist und was sein Anspruch an den Menschen ist, den seine ewige Liebe zum Heil führen will, wenn nicht der, „von dessen Fülle wir alle empfangen Gnade über Gnade“ (Joh. 1, 16) und der zu seinen Aposteln sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh. 20, 21) und „Wer euch hört, der hört mich;

Laßt uns neu beginnen!

Fortsetzung von Seite 1

bringen die Mütter ihre sechsjährigen Buben und Mädchen zum erstmaligen Schulgottesdienst und in die neue Schulklasse. Und die größeren Kinder kommen ebenso voll Angst, aber doch mit vielen guten Vorsätzen und auch voll Hoffnung in die höhere Klasse. Werden sie ihre guten Vorsätze alle verwirklichen? Hoffentlich! In den Schulunterricht ist auch der Religionsunterricht eingebaut. Der Katechet müht sich, den Kindern das notwendige religiöse Wissen beizubringen. Liebe Eltern verfolgt bitte auch diesen Unterricht mit Interesse. Aber das Wissen allein genügt noch nicht, Euer Kind zu einer charakterfesten christlichen Persönlichkeit zu formen. Es braucht auch die Übung, die religiöse Betätigung. Darum liebe Eltern, schickt Eure Kinder regelmäßig zu den Seelsorgestunden und zum Kindergottesdienst. Vor allem aber gebt Euren Kindern das Beispiel des Lebens mit Gott.

Auch im kirchlich-pfarrlichen Bereich beginnt ein neues Arbeitsjahr. Freilich ist das kirchliche Leben auch in den Ferien weitergegangen, Sakramente wurden gespendet, in der Kirche wurden die Gottesdienste gehalten, sonntags und werktags waren die Gläubigen zur hl. Messe, wenn auch weniger als sonst. Aber jetzt sind wir alle wieder beisammen. Wir gehören als Pfarrgemeinde zusammen wie die

wer euch verwirft, der verwirft mich; wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesandt hat.“ (Lc. 10, 16) Hier kommt freilich nur mehr der Glaube weiter an den Geist, den der Herr seiner Kirche verheißen hat, „der in Ewigkeit bei euch bleiben soll, der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr jedoch kennt ihn; denn er wird dauernd in euch sein . . . (Joh. 14, 17) und euch in alle Wahrheit einführen.“ (Joh. 16, 13)

Sieht nicht auch oft diese Kirche wie der umgedrehte Teppich aus? „ . . . Jesus erwiderte ihm: ‚Weil du mich siehst Thomas, glaubst du? Selig, die nicht sehen und doch glauben!‘ (Joh. 20, 29)

P. Hartmann Thaler

Steine unserer Kirche zusammengefügt sind. Wir sind eine Gottesfamilie. Wir haben ein gemeinsames Vaterhaus, unsere Kirche. Wir sind Sonntag für Sonntag Gäste Gottes. In der hl. Messe bei der hl. Kommunion haben wir teil an Gott, sind wir mit ihm verbunden durch das hl. Gastmahl, das wir miteinander feiern und aus dem wir Kraft schöpfen um uns in der Familie, im Wohnhaus, an der Arbeitsstätte zu bewahren.

Doch das Leben in der Pfarre beschränkt sich nicht auf die Kirche. Wir brauchen Weiterbildung und Vertiefung in vielen aktuellen Glaubensfragen. Wir brauchen Erneuerung unseres persönlichen religiösen Lebens, wir brauchen Erneuerung unseres Pfarrbewußtseins und unseres Pfarrlebens. Wir wissen auch um unsere Verantwortung um unsere Brüder und Schwestern in der Pfarre, die aus irgendeinem Grunde die Verbindung mit Christus und der Kirche verloren haben. Da müssen wir Mittel und Wege suchen um diese Fernstehenden wieder zurückzuführen. Wir haben da alle eine apostolische Verpflichtung für unsere Brüder.

Im Dienste dieser Erneuerung des Gottesvolkes steht vor allem unsere Diözesansynode und die geht uns alle an. Wir alle sind aufgerufen dabei mitzuwirken. Wir alle können und sollen in den Pfarrveranstaltungen unsere Meinung vorbringen und unsere Vorschläge machen. Fürwahr, da gibt es eine Menge von Aufgaben, die wir alle ausführen sollen. Dies soll geschehen in den verschiedenen Runden für Männer und Frauen, für Burschen und Mädchen und in zahlreichen an-

deren Pfarrveranstaltungen. Wir laden herzlich zur Teilnahme ein und erwarten nicht nur Hörende, sondern auch Fragende. Es braucht die Pfarre jeden einzelnen und jeder braucht die Pfarre. Jeder soll sich in der Pfarre zu Hause wissen.

Werden wir in der Pfarre alle diese Arbeiten lösen können? Wir wissen nur zu gut, in welcher Krise die Kirche sich heute befindet. Wir wissen wie viele heute nur die Technik gelten lassen und für alles Übernatürliche direkt das Gespür verloren haben. Wir freuen uns sicher alle, daß es heute den Computer gibt, der eine neue Zeit ermöglicht, der es dem Menschen ermöglicht, nach dem Auftrag Gottes sich die Erde untertan zu machen. Aber wir wissen auch, daß der Computer nicht ausreicht, um Gott zu erkennen, und noch weniger, um mit Gott zu leben. Dazu braucht es die Frohbotschaft Christi, die wir nur besser kennenlernen müssen. Wird es uns und der Kirche gelingen, die neue „technische Generation“ mit dem Verständnis für die Botschaft Christi zu erfüllen? Ja, das erwarten wir zuversichtlich, weil es uns in der Hl. Schrift gesagt ist: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden“; (1. Tim. 2, 4) und „daß die ganze Schöpfung vollendet wird und daß ein neuer Himmel und eine neue Erde sein wird.“ (2. Petr. 3, 13)

Mit dieser „großen Hoffnung“ beginnen wir das neue Arbeitsjahr und ich darf Ihnen dazu mit dem hl. Paulus wünschen: Der Gott der Hoffnung erfülle euch durch den Glauben mit lauter Freude und Frieden, damit ihr überströmet an Hoffnung!“ (Röm. 15, 13) P. Hilarius Breiting

Kirchliche Aufbauanleihe 1969

vom 3.-17. September

in allen Geldinstituten

An alle Mütter!

NEU! NEU! NEU!

Dieses Wort klingt uns Müttern in diesen Tagen häufig im Ohr, mehr oder weniger freudig betont. Unsere Kinder beginnen das Schuljahr oder den Kindergarten neu, sie gewinnen neue Freunde, brauchen neue Bücher und Bleistifte und leider auch neue Kleider und Schuhe. Aber auch für die Muttis gibt es etwas Neues (übrigens schon im Juni-Pfarrblatt angekündigt): im ebenfalls neu hergerichteten Pfarrsaal neben dem Kindergarten wollen wir heuer einander monatlich einmal zu einer Mütterrunde treffen.

Warum?

Weil sich herausgestellt hat, daß es in unserer Pfarre viele Mütter von Klein- und Schulkindern gibt, die

1. gerne ihre Erziehungs- und Familienprobleme miteinander besprechen und sich Rat holen würden,
2. angeregt durch Vorträge und Diskussionen, ihrem Glauben mehr Lebendigkeit geben und Schwierigkeiten meistern lernen wollen,
3. aus der Verantwortung, die wir alle füreinander tragen, auch die Tat der Liebe folgen lassen wollen (in Form etwa der nachbarlichen Hilfe, der Mitarbeit in der Gemeinschaft, im bewußten religiösen Leben).
4. Interesse auch an der Weiterbildung haben, z. B. durch Näh- und Kochkurse,
5. Freundinnen in ähnlicher Situation und mit ähnlichen Problemen treffen wollen.

Unsere 1. Mütterrunde wollen wir am Montag, dem 22. September 1969, um 20.00 Uhr im Pfarrsaal halten. Nach einer Diskussion über die Art und Weise, wie wir unsere Runde am besten selbst gestalten könnten, wollen wir als ersten Vortrag Gedanken zum Thema „Selbsterkenntnis – Selbsterziehung“ (mit Tips zur Erwachsenenbeichte) hören. Wir freuen uns schon auf unser erstes Beisammensein! Auf Wiedersehen am 22. September!

E. Str.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. – Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

An einen Haushalt



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**



Pfarnachrichten Maria Treu

Oktober

1969

42. Jahrg. / Nummer 2

Einladung zum Jubiläum!



Unsere Pfarre feiert das Jubiläum ihres 250-jährigen Bestandes. Am 21. Dezember 1719 wurde sie von dem damaligen Wiener Oberhirten, Kardinal Sigismund Graf Kolonitz,

dessen Wappen die Fassade unserer Kirche schmückt, errichtet und dem Piaristenorden übergeben, dessen Kollegium bereits 21 Jahre zuvor – 1698 – gegründet worden war.

Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde im vergangenen Jahr die Außenrenovierung der Kirche und der Fassaden des Jodok-Fink-Platzes durchgeführt. Mit dem „Maria-Treu“-Fest 1969 begann das Jubiläumsjahr unserer Pfarre, das mit der Aktion „Eine Pfarre für Christus“ eingeleitet wurde. Mit dieser Aktion der Begegnung wollen wir den Kontakt mit allen Pfarrmitgliedern vertiefen und möglichst lebendig gestalten. In zahlreichen Hausbesuchen, in den verschiedenen Hilfs- und Betreuungsdiensten an alten und kranken Mitgliedern unserer großen Pfarrfamilie setzt sich diese Aktion auch weiterhin fort.

Im Zeichen dieses Jubiläums stand auch die diesjährige Wallfahrt nach Maria Langegg, bei der wir der Gottesmutter unseren kindlichen Dank für ihren Schutz und ihre Fürsprache in diesen 250 Jahren bekunden und ihre mütterliche Hilfe für eine fruchtbare Reich-Gottes-Arbeit in den kommenden Jahren erbitten wollten.

Den Höhepunkt unseres Gedenkjahres sollen nun die Feierlichkeiten im November dieses Jahres bilden. Schon jetzt möchte ich auf einige dieser Veranstaltungen besonders hinweisen.

Am 13. November findet um 19.30 Uhr im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses eine Festakademie statt, bei der die Wiener Sängerknaben, der „Conventus musicus“ und unser Kirchenchor mitwirken werden.

Am Sonntag, dem 23. November, wird unser Oberhirte, Erzbischof Kardinal Dr. Franz König, um 10 Uhr mit der Pfarrgemeinde den Festgottesdienst feiern.

Der verstorbenen Seelsorger und Pfarrkinder von Maria Treu gedenken wir in

einem feierlichen Requiem am 25. 11., um 19 Uhr. Für die Freunde der Kirchenmusik, die in den 250 Jahren in unserer Kirche immer eine sorgfältige und liebevolle Pflege gefunden hat, wird am 20. November um 20 Uhr ein festliches Kirchenkonzert veranstaltet.

Ein genaues Programm der Festlichkeiten und Veranstaltungen anlässlich des Pfarrjubiläums wird noch in der ersten Oktoberhälfte bekanntgegeben werden. Ich darf Sie alle recht herzlich bitten, sich die hier angeführten Termine schon jetzt vorzumerken und freizuhalten und durch die Teilnahme an unseren Feiern Ihre Verbundenheit mit der Pfarre Maria Treu zu bekunden. Es grüßt Sie

Ihr Pfarrer

Eine Pfarre für Christus

Das war zum Beginn der Fastenzeit durch 2 Wochen der „Slogan“, mit dem wir einen ersten Durchbruch von der Realität der etwas mehr als 11.000 „Pfarrangehörigen“ (in 5090 Haushalten) zur (Utopie?) der „Pfarrfamilie“ versuchten. Zunächst trockene Zahlen als Ergebnis der 3234 Besuchsversuche durch Männer und Frauen, die im Auftrag der Pfarre anklopfen (aber nur zum Teil aus unserer Pfarre stammen):

1074 Personen wurden nicht angetroffen, 109 Adressen nicht aufgefunden. Die 46 gemeldeten Fälle, in denen Hilfe benötigt wurde, verringerten sich beim Nachbesuch auf 27; davon werden 22 betreut. Die 23 Hilfsangebote

vom ersten Besuch verringerten sich beim Nachbesuch leider auf 12.

Es wäre schade um die aufgewendete Mühe – und diese war für die Beteiligten, die ja alle im Beruf stehen oder im

Fortsetzung auf Seite 8

Aus der christlichen Welt

Missionsschwester Theresia Tremmel berichtet

Schwester Theresia, die aus der Pfarre Alservorstadt stammt und die sich am 4. Mai in einer so eindrucksvollen Abschiedsfeier von uns verabschiedet hat, berichtet aus ihrem neuen Wirkungsort Agashi in Indien:



„Am 20. Mai kam ich gut in Bombay an. Da unterwegs die Flugroute geändert wurde, war ich einen Tag früher als geplant in Bombay, und mein Herz klopfte mir, ob wohl auch jemand am Flughafen sein würde? Doch — Gott sei Dank! — unsere Schwestern hatten sich rechtzeitig informiert, und wie atmete ich auf, als ich jenseits der Zollschanke drei Schwestern erblickte.

Nun begann meine erste Fahrt mit einem der Vorortzüge nach Agashi. Eine solch große Menschenmenge an allen Bahnhöfen habe ich noch nie gesehen! Es war mir fast unheimlich. Interessiert beobachtete ich die Leute am Bahnsteig. Ein junger Mann mit einem

Wagen mischte dauernd ‚kühle‘ Getränke in allen Farben, rieb etwas Eis und gab davon in jedes Glas eine Handvoll. Ich dachte mir: Nein, so etwas werde ich nie trinken! Ich muß gestehen, daß ich schon nach 14 Tagen eine richtige Trinkerin geworden bin. Ein Glück, daß es hier in Agashi in unserem Brunnen gutes, reines Wasser gibt!

Mehrmals besuchte ich mit Sr. M. Hemma die Kranken in den Dörfern. Meist fahren wir mit den Rädern aus. Da passierte es mir, daß mir ein alter Mann unters ‚Rad‘ kam. Er hatte mich neugierig betrachtet und ging mir nicht aus dem Wege; ich konnte aber nicht rechtzeitig bremsen. Beide sind wir mit dem Schrecken davongekommen. — Mit unserem Ambulanzwagen bin ich auch schon ein paarmal ausgefahren. Als Geländewagen geht er durch dick und dünn, durch Berge von Staub und, wenn es wie jetzt regnet, durch allen Schlamm und Morast. Aber ich habe etwas Angst vor den großen ‚Lastern‘ in den engen Straßen und den dazwischen immer wieder auftauchenden Wasserbüffeln. Sie sind harmlos, ziehen es aber vor, die ganze Straßenbreite einzunehmen und gehorchen auch oft der Hupe nicht. Von der muß man überhaupt eifrig und in höchster Lautstärke Gebrauch machen. Langsam jedoch gewöhne ich mich an den Straßenverkehr sowohl in der Großstadt Bombay als auch auf der Landstraße in den Vororten und Dörfern.“
Sr. M. Theresia, Agashi

Theologische Kurse für Laien

Am 20. Oktober beginnen wieder neue I. Jahrgänge der „Theologischen Kurse für Laien“. Es werden zwei Kurstypen geführt, so daß es praktisch jedem Wiener Katholiken möglich ist, diesen theologischen Bildungslehrgang zu absolvieren, wenn er zwei Jahre lang seine Freizeit diesem Studium widmet. Angesichts der Tatsache, daß jeder erwachsene Katholik heute nicht nur für sich persönlich, sondern auch für das Gespräch mit anderen sein Glaubensverständnis klären und bewußt machen sollte, wie es sein Milieu verlangt, wird ein besseres Glaubenswissen immer dringlicher und die Fähigkeit, sich mit den Grenzfragen auseinanderzusetzen, immer wichtiger. Es scheint, daß auch manche Eltern schon davon überzeugt sind, als echte Vermittler des Glaubens an ihre Kinder sich um eine entsprechende Kenntnis von Glauben und Leben aus dem Glauben bemühen zu müssen.

Gebetsmeinung des Hl. Vaters für den Monat Oktober:

Um eine erfolgreiche zeitgemäße Studentenseelsorge. — Für die Kirche in Nigeria.

Die heutige Krisensituation fordert vermutlich mehr denn je sogar für schlichte Gläubige eine systematische Führung in oft schwierig gewordenen Glaubensfragen, für spezialisiert Gebildete kann die Hilfe fast nur mehr der Fachtheologe leisten.

Allerdings wird die Hauptlast der ordentlichen Glaubensunterweisung auch weiterhin vor allem der Pfarrseelsorge aufgegeben sein; begreiflicherweise aber werden in diesem Bereich nicht mehr alle notwendigen theologischen Bildungsanliegen zu bewältigen sein.

Es sind Kurse vorgesehen über:

Christliche Philosophie, Altes Testament, Neues Testament, Dogmatik, Moral, Liturgik, Kirchenrecht usw. Auskünfte in der Pfarrkanzlei oder direkt Wien I, Stephansplatz 3, III. Telefon 52 41 88.

Diakone für fünf oberösterreichische Pfarren

In der Diözese Linz haben Anfang September fünf Priesterstudenten das sogenannte „Diakonatsjahr“ angetreten: Während des letzten Jahres bzw. während der letzten zwei Semester vor ihrer Priesterweihe werden sie in Pfarren zur Sammlung praktischer seelsorglicher Erfahrungen eingesetzt. Sie gehören aber in dieser Zeit weiter dem Seminar an und setzen ihre Studien fort. Daher wurden die Pfarren, in denen ein Diakon eingesetzt wurde, auch nach der Verkehrsverbindung nach Linz ausgewählt.

Die Tätigkeit der Diakone in den Pfarren, die sich jeweils von Freitag bis Montag erstreckt, umfaßt vor allem den Dienst in der Kirche: Die Mitarbeit bei der Gestaltung des Gottesdienstes, Predigt, Kommunionsspenden. Daneben gehören aber auch der Religionsunterricht in der Schule und die Arbeit mit der Jugend zu den Agenden der Diakone.

Am Dienstag und Mittwoch haben die angehenden Priester Vorlesungen an der Philosophisch-Theologischen Hauslehranstalt, wobei die praktischen Erfahrungen weiter ausgewertet und vertieft werden. Der Donnerstag ist für die „Hilfspriester“ frei.

3 Gründe gegen (für?) den Rosenkranz

1. Rosenkranz? – Nein, das dauert mir viel zu lang! Da kann man sich unmöglich konzentrieren, da bin ich zu nervös. Außerdem ist diese Länge einfach ermüdend, ja geradezu langweilig, zum Einschlafen... Ein kurzes, wirklich anständiges Gebet genügt doch auch und ist sicher mehr wert als diese endlosen Wiederholungen...

2. Das Rosenkranzgebet ist mir zu altmodisch. Das war sicher einmal recht gut – aber heute, bei diesem Aufbruch der Liturgie, da muß man sich schon etwas Besseres einfallen lassen, neue, packende Formen und Formulierungen...

3. Wozu diese Doppelgeleisigkeit? Entweder denke ich an das „Gegrüßet seist du, Maria...“ oder an das sogenannte Geheimnis; aber beides zugleich kann ich doch nicht beachten! Überhaupt, wie die Leute den Rosenkranz oft herunterleiern – das zeigt deutlich, was das für eine Gebetsmühle ist! Christus hat doch gesagt: „Wenn ihr betet, dann plappert nicht wie die Heiden! Die meinen, sie fänden Erhöhung, wenn sie viele Worte machen.“ (Matth. 6, 7)

Ich hätte noch eine Menge anderer Einwände gegen den Rosenkranz...

Aber – vielleicht verstehe ich ihn erst, wenn ich mich damit abmühe?

Was wir Christen heute alles im Handumdrehen bewältigen, ist einmalig: Verhaftungen in der CSSR – beim Frühstück (Morgenzeitung), 187 Tote bei Flugzeugabsturz (Mittagjournal), jugendlicher Sexualmörder (Kiosk), Hurrican verwüstet dichtbesiedelte Gebiete, unzählige Opfer (Zeit im Bild), Priester im Protest (Horizonte), Mutter von vier unmündigen Kindern an Krebs gestorben (aus der Verwandtschaft)...

Da kann man nur (geistig) abschalten – mir geht's ja zum Glück noch gut! – oder Gott anklagen – oder wie der Herr am Ölberg beten: „Vater, laß diesen Kelch vorübergehen, ohne daß ich ihn trinke – aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Er hat aber länger dazu gebraucht, als ein schmerzhafter Rosenkranz normalerweise dauert.

Gott – so hat einmal einer gesagt – ist wie das Licht: Selbst unsichtbar, bringt es alles zum Aufleuchten.

Die Schönheiten und Tiefen des liturgischen Betens und Tuns leuchten erst auf dem Hintergrund des einfachen Lebens und Betens. Die „Einübung“ in das geheimnisvolle Leben aus Gott könnte der Rosenkranz sein – wie ein unscheinbares Gewebe, das herrliche Stickerei trägt (und so erst ermöglicht). Sonst machen wir „in Liturgie“.

Warum werden eigentlich Lieder auf dem Klavier begleitet? Soll man da auf die Melodie oder auf die Begleitung achten? Oder verstärkt nicht gerade letztere den Eindruck der Gesangstimme oder des Soloinstrumentes, obwohl die Begleitung für sich allein genommen oft recht monoton wirkt... Das Ganze ist eben mehr als bloß die Summe der Teile – und nur wer die Gebete addiert, der „plappert“!

Ich hätte noch viele andere Gründe für das Rosenkranzgebet...

Aber – du muß ihn ja nicht beten!

th

KYRIE - LITANEI

Christus,
Du bist der Sieger; wir sind die Kämpfer: wir folgen Dir!

Christus,
Du bist unser Erlöser; wir rufen zu Dir: rette uns!

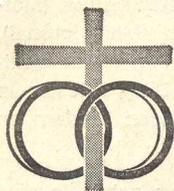
Christus,
Du bist der Helfer; wir sind in Not: steh' uns bei!

Christus,
Du bist das Vorbild; wir suchen Dich: laß uns Dich erkennen!

Christus,
Du bist unser Bruder; wir brauchen Dich: sei uns nahe!

Christus,
Du bist unser Freund; wir danken Dir: Laß uns zusammen halten!

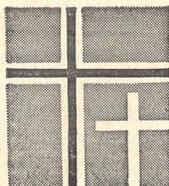
Pfarrchronik



**Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Riegler Franz – Kumhera Frieda
Fichta Herbert – Görtsch Renate
Dipl.-Ing. Hirn Adolf – Seitschek Jutta
Teischl Wolfgang – Gruber Renate
Dr. Adelsberger Helmut – Dr. Kofler
Brigitta
Witzmann Hans – Skopal Gertrude
Billersteiner Herbert – Riepl Hannelore
Heilig Peter – Valenta Ingrid
Bauer Johann – Schuster Friedrike
Dipl.-Ing. Polleres Herbert – Dkfm. Sil-
ler Mechthild

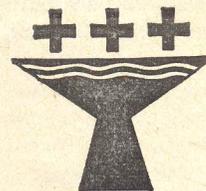
Döller Johann – Rolenev Eva
Pollheimer Winfried – Safarik Herta
Ing. Zötl Friedrich – Hüwels Margret
Winter Johann – Czoklits Hildegard
Scharf Franz – Füzés Maria
Pruckner Gerhard – Swoboda Ulrike



**Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:**

Haselböck Antonia, Lederergasse 14 a/2
Reisinger Stephanie, Skodagasse 1
Hronek Franz, Strozsigasse 10
Wrba Johann, Langegasse 37/1/1/8
Troschke Johann, Loidoldgasse 4/11

Tetz Agnes, Piaristengasse 9/8
Hofer Eleonora, Lederergasse 14 a/9
Theisz Maria, Schönborngasse 2/12
Freund Franziska, Schönborngasse 18/6
Fersen Elisabeth, Strozsigasse 6/5
Duschl Maria, Piaristengasse 20
Neuwirth Irene, Langegasse 26/24
Popp-Sequi Margherita, Piaristeng. 18/8
Gassner Maria, Zeltgasse 10/29
Ginterseder Erich, Piaristengasse 26/29



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Oberascher Michael – Kossik Verena
– Fabsits Robert – Friedl Alexander –
Tuchelau Michaela – Pawel Monika –
Wiederwald Sonja – Ondrak Claus –
Schwegler Andreas – Wastl Thomas

„Kardinalsfragebogen:“ 5000 Stellungnahmen zum Thema „Nächstenliebe“

Kirche und Nächstenliebe ist vielen Katholiken ein brennendes Problem. Das geht aus der Auswertung von 35.000 Antworten auf die „Frage 7“ („Was soll auf der Diözesansynode behandelt werden?“) des von Kardinal König im Zusammenhang mit der Wiener Diözesansynode an alle Haushalte gerichteten Fragebogens hervor: 5026 Katholiken nahmen zum Thema „Nächstenliebe“ Stellung.

2591 Personen unterbreiteten mehr oder weniger konkrete Vorschläge. 1583 unter ihnen bezeichneten die Nächstenliebe als die entscheidende Frage der Kirche. 276 verlangten, die Kirche solle sich mehr für Sozialpro-

bleme und -rechte einsetzen, 202 forderten die Behandlung des Generationsproblems, 35 setzten sich dafür ein, daß mehr Altersheime und Kirchenbauten errichtet werden sollten, 52 meinten, die Alten sollten nicht gegenüber der Jugend vernachlässigt werden. 68mal wurde festgestellt, auf das Kirchengeneigentum hätten alle Anspruch.

In weiteren Stellungnahmen zu Einzelproblemen kam 143mal der Wunsch zum Ausdruck, man solle „auch die Tiere lieben“, während sechs die Tiersegnung für problematisch hielten.

69mal wurde Kritik wegen mangelnder Nächstenliebe geübt, wobei auch ein-

zelne Pfarren aufs Korn genommen wurden („In St. Peter gibt es keine Liebe, weil kurze Ärmel verboten sind“ usw.). 108 Antworten liegen zu Sammlungen im Dienst der Nächstenliebe vor. Dabei wird 73mal „das viele Betteln“ abgelehnt. Einige gaben ihrer Sorge um die richtige Verwendung der Gelder Ausdruck, verlangten eine Veröffentlichung der Gebarung, forderten das gute Beispiel reicher Klöster und nahmen gegen Sammlungen für Entwicklungsländer Stellung.

Die Caritas als Organisation war 1911 Personen ein Anliegen. Unter ihnen meinten 185 Personen, die Caritas solle ohne Ausnahme allen helfen, 145 verlangten, daß nur „echte Hilfen“ angeboten werden sollten. 903mal wird die Hilfe für Bedürftige aller Art erbeten: junge Familien, Waisen, Schlüsselkinder, Witwen und Alleinstehende, Künstler, Körperbehinderte, Unheilbare, Flüchtlinge, Gastarbeiter usw.

Unter der negativen Kritik an der Caritas scheint 70mal die Forderung auf, die Caritas solle nur wirklich Arme betreuen, 24 setzten sich für die „Entbürokratisierung“ der Caritas ein, 34 wollen eine bessere Koordinierung. Einzelstimmen plädieren für eine Reform, für eine „Caritas ohne politische Gesichtspunkte“, sprechen sich gegen die Reisen von Funktionären aus und fordern sogar „einen neuen Direktor“.

NEU!



HOBBYABTEILUNG

Alles für die Freizeit

Malen auf Holz

Mosaik

Leder

Ton

Gußharz

Email

Fachliche Beratung

Brennofen-Verleih

**Denken Sie schon jetzt
an Weihnachtsüberraschungen**

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr. An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Zum Kirchenjahr

Rosenkranzmonat: An Wochentagen wird täglich um **18.15 Uhr** der Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet (an Sonntagen um 18.30 Uhr).

Schutzengelfest: Donnerstag, 2. Oktober, ist um 16 Uhr Gemeinschaftsmesse für alle Kinder der Pfarre.

Die monatliche **Herz-Jesu-Messe** ist Freitag, 3. Oktober, um 19 Uhr. Am Samstag, 4. Oktober, ist nach der Rosenkranzandacht (mit Betrachtung) um 19 Uhr die Messe vom **Herz-Mariä-Fest**.

Rosenkranzfest: Dienstag, 7. Oktober, ist um 19 Uhr feierliche Gemeinschaftsmesse.

Der **Weltmissionssonntag** am 19. Oktober vor dem **Christkönigsfest** (26. Oktober) wird nicht bloß „alle Jahre wieder“ angekündigt, sondern soll unsere Pfarrgemeinde (siehe Beitrag Seite 7) zu einem tieferen Verständnis der apostolischen Verantwortung des Glaubens herausfordern.

Fragen an den Prediger sind bei uns im allgemeinen nicht üblich (warum eigentlich?) und beim Gottesdienst einer größeren Gemeinschaft praktisch auch kaum durchführbar. Da wir aber in einem solchen Dialog mit dem Priester über seine Predigt eine gute Möglichkeit zu einer lebendigeren Teilnahme am Gottesdienst und zu einem fruchtbaren Glaubensgespräch erblicken, wird sich der Priester, der um 10.15 Uhr predigt, nach der Messe in den Pfarrsaal (Eingang Jodok-Fink-Platz, 1. Tor rechts) begeben und sich für eine Diskussion zur Verfügung halten. Wir laden also alle, die daran interessiert sind, für Sonntag, 12., 19. und 26. Oktober, nach

der 10.15-Uhr-Messe (Predigt: P. Hartmann Thaler) in den Pfarrsaal ein.

Der **Diskussionsabend** für religiöse Fragen, den wir nach den Ferien wieder am Donnerstag, 16. Oktober, um 19.45 Uhr im Pfarrsaal abhalten, soll in einem weiteren Rahmen Gelegenheit zu einem freimütigen Gespräch über Probleme des religiösen Lebens geben.

Männer: Mittwoch, 22. Oktober, ist um 19 Uhr Pfarrmesse, anschließend (um 19.45 Uhr) **Pfarrversammlung** im Calasanzsaal.

Frauen: Montag, 13. Oktober, ist nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrheim.

Müiterrunde: Montag, 27. Oktober, um 20 Uhr, im Pfarrsaal. — Donnerstag, 30. Oktober, 8 Uhr, Müttermesse.

Wiener Pfadfinder Gruppe 23

Mit dem Gruppenlager in unserem Wienerwaldheim haben wir Mitte September die Jugendarbeit in unserer Pfadfinderguppe begonnen. Für das neue Arbeitsjahr müssen wir besonders gerüstet sein, um die erreichten Erfolge wiederholen zu können. Es betrifft im besonderen den 1. Platz der Patrouille Eichhorn im Landeswettkampf der Spähertrupps der 63 Wiener Gruppen.

Heimabende:

8–11 Jahre — Wölflingsmeute, Mittwoch, 17.30–19.00 Uhr,
11–14 Jahre — Spähertrupp, Freitag 18.00–19.30 Uhr,
14–17 Jahre — Explorereinheit, Donnerstag, 19.00–20.30 Uhr,
17–21 Jahre — Roverrotte, Heim Gruppe 20, Breitenfeld.

Wochenendveranstaltungen im Oktober:

26. Gruppentreffen und Abteilungsveranstaltungen

Katholische Jugend

Mittwoch, den 8. Oktober um 19.30 Uhr, Jugendmesse im Heim mit anschlie-

Bendem Glaubens- und Aktionsgespräch. Alle anderen Veranstaltungen werden den Interessenten schriftlich mitgeteilt werden.

WEIHNACHTSSCHIKURS auf der TAUPLITZALM

Wohnadresse: Jugendherberge Schloß Trautenfels, Tel.: (03682) 309

Termin: 27. Dezember 1969 bis 4. Jänner 1970

Anmeldung: im Jugendheim der Pfarre, Piaristengasse 45, täglich von 18 bis 19 Uhr.

Anmeldeschluß: 5. Oktober 1969

Ministranten:

Auch heuer wird vom 26. bis 31. Dezember im Stift Heiligenkreuz für die Ministranten und ihre Freunde ein Weihnachtslager abgehalten werden. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Jungschär

Jeden Freitag, 16.00 Uhr, Maßvorbereitung für den kommenden Sonntag. Wir lernen dabei neue Lieder und helfen mit, **unsere** Messe zu gestalten.

28. September bis 5. Oktober WOCHE DER JUNGSCHAR

Donnerstag, 2. Oktober, 16.00 Uhr: Schutzengelfeier (Gemeinschaftsmesse), anschließend Film im Calasanzsaal.
Sonntag, 5. Oktober, 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr: Jungschär-Prater im Lederergarten (Wien 8, Lederergasse).
Näheres erfährst Du auf den Flugzetteln. 18./19. Oktober:

Burgwochenende auf der Jungschärburg Wildegg.

Abfahrt: Samstag, 15.00 Uhr, Piaristenplatz,

Rückkehr: Sonntag, ca. 19.00 Uhr, Piaristenplatz.

Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von ca. S 50.

Anmeldung bei den Jungschärführern, bei Pater Pius und in der Pfarrkanzlei.



Nachdem ich Wien mit der AUA-Caravelle STEIERMARK mit ca. einer dreiviertelstündigen Verspätung verlassen hatte, landeten wir um 11.45 Uhr (ital. Sommerzeit) in Venedig. In Venedig bekam ich ganz plötzlich meinen Koffer wieder und nach der Zollkontrolle durfte ich ihn wieder aufgeben. Um 13.45 Uhr bestieg ich eine ALITALIA-Maschine zum Weiterflug nach Dar-es-Salaam. Mit einem Flughafenbus wurde ich dann zu dem ca. 200 m entfernten International-Flughafen gebracht. Auch dort meldete ich mich wieder beim Alitalia-Schalter, durfte 2 Dollar Flughafengebühr bezahlen, bekam aber dafür ein Ticket für ein kostenloses Abendessen im Flughafenrestaurant. In Rom hatte ich bis 23.55 Uhr Aufenthalt, blieb aber im Flughafengebäude, weil es draußen fürchterlich regnete.

Von Rom ging es weiter über Athen (ca. 1.30 Uhr), Nairobi (9.00 Uhr) nach Dar-es-Salaam. Dort bekam ich meinen Koffer wieder, wurde zum Gesundheitsbeamten geführt, der wie ein Verrückter in meinem Impfpäß blättert, was er dabei gemurmelt hat, habe ich leider nicht verstanden. Vermutlich wunderte er sich, daß ich meine Impfungen in Deutschland und England bekommen hatte und einen österreichischen Paß besaß. Bei der Paßkontrolle bekam ich freundlich lächelnd einen Stempel, daß ich mich zwei Monate in Tanzania aufhalten dürfte. Auf meinen Einwand, daß ich für drei Jahre eine Arbeitserlaubnis habe, lächelte der Beamte nur und deutete, ich sollte weitergehen. Ich wußte nicht, entweder verstand er mein Englisch nicht, oder er war zu faul, den Zettel zu lesen. Bei der Zollkontrolle hatte ich schon die ersten Schwierigkeiten. Man fragte, wie lange ich in Tanzania bleiben wolle, ich sagte drei Jahre,

der Zollbeamte sah den Stempel für zwei Monate, und es war der Wirbel fertig. Das anschließende Gespräch in Englisch war eine Katastrophe. Ein paarmal bin ich zwischen Paß- und Zollkontrolle hin und her gegangen, bis sich der Zollbeamte meiner erbarmte und mich dann durch ließ.

Vor dem Flughafengebäude schaute ich erst nach allen Seiten, um irgend jemanden von den Weißen Vätern zu erblicken. Ich konnte aber schauen, so viel ich wollte, es war niemand gekommen, um mich abzuholen. Ich hatte eine Menge Arbeit, die Taxifahrer abzuwimmeln, auf mein Gepäck aufzupassen und hin und wieder ließ ich meine Augen rollen, weil ich es einfach nicht glauben konnte, daß mich

Albin Durchhalter, der aus der Pfarre Maria Treu über den Österreichischen Entwicklungshelferdienst nach Tanzanien entsandt wurde, schreibt uns diesen Bericht.

niemand abholte. So stand ich nun einsam und verlassen an einem Pfeiler des Tores und auf der anderen Seite ein anderer junger Mann mit ebenfalls viel Gepäck. Als dann die anderen Fluggäste weg waren, hatte ich Mut gefaßt und ihn angesprochen. Dabei stellte sich heraus, daß er ein Benediktiner-Pater aus Deutschland war und er genauso wartete, daß ihn jemand abholte. So warteten wir nun gemeinsam, daß man uns frisch importierten Europäern den Start in Afrika erleichtere. Mit dem nächsten Flugzeug kamen zwei Schwestern, die uns sehr mitteleuropäisch vorkamen, und deshalb sprachen wir sie an. Dabei stellte sich heraus, daß sie beide Österreicherinnen waren, aber schon lange in Holland lebten und zu den Mill-Hill-Schwestern gleich neben den Weißen Vätern fahren wollten. So fuhren wir dann in die Stadt.

Bei den Weiten Vätern angekommen, wurde ich gleich freundlich begrüßt und Father Hartmann war ganz erstaunt, daß ich schon da war, wo er mich doch abholen wollte. Nachmittag ging es dann gleich dienstlich weiter und der nächste Schreck kam, als mir Bruder Damian mitteilte, daß ich für Radio, Schreibmaschine und Tonbandgerät Zoll zahlen müsse. Dienstag gingen wir dann zum Imigrations-Officer wegen meiner Aufenthaltserlaubnis und ins Zollamt. Das Ergebnis war, daß ich nur für Radio und Schreibmaschine zahlen durfte, fürs Tonbandgerät nicht, weil ich es schon benützt hatte. Nachmittag wurde ich dem österreichischen Generalkonsul vorgestellt. Er hat ein Schuhgeschäft, Konsulat und Geschäft ist gleich alles in einem.

Mittwoch flog ich dann um 6.45 Uhr nach Mbeya weiter. In Mbeya war ich nicht mehr so zimperlich, ich hielt gleich ein Auto an, und höflich, in meinem besten Englisch, fragte ich den Fahrer, ob er mich bis zur Catholic-Mission mitnähme.

In Mbeya wurde ich Bischof Sangu vorgestellt und durfte in einem Zimmer gleich einen Beleuchtungskörper reparieren. Am 10. Juni fuhr ich mit den Patres und Anton nach Kaengesa, blieb dort über Nacht und wurde am 11. Juni weiter nach Sumbawanga gebracht. Es hat zwar etwas lange gedauert, bis ich in Sumbawanga ein-

traf, aber dafür brauchte ich keinen Bus mehr zu benützen. Nachmittag besichtigte ich die ganze Missionsstation. Ich wurde allen vorgestellt, und abends gab es einen kleinen Willkommens-trunk. Donnerstag schaute ich mir den Generator von der Trade School an, und auch der Generator der Zahnärztin war zu reparieren. Im Elektro-Lager sollte ich Inventur machen, aber da muß ich erst das ganze Zeug schlichten.

Nachmittag kam Bischof Msakila zurück, er gab mir gleich eine Wasserpumpe zum Reparieren.

Dienstag fahre ich nach Laela um Suaheli zu lernen. Ich wünsche dem armen Menschen, der mir das bringen soll, viel Glück und Geduld. So, das wäre dann für heute alles und es grüßt Euch alle

Albin

Christkönig und die Missionen

Erinnern Sie sich, welch ein ungewohntes Gespräch die etablierte Macht, durch Pilatus vertreten, und Christus, der in seiner Königsproklamation beinahe das Lächerliche streift, führen? Mit dem Satz „Ja, ich bin ein König“ (Joh. 18, 37) tritt Jesus mutig für die Wahrheit auf und ist bereit, vor diesem Feigling, der um einen Beamtenstuhl bangte, den Kreuzesthron zu besteigen, der mit dem Wappen „Das ist der König der Juden“ seine verschleierte Macht verkündet.

Nun, Pilatus und Millionen Menschen (auch Christen) nach ihm, hielten und halten Christus für harmlos. Wer so auf diese Weise seine Königsherrschaft proklamiert, kann nichts anderes als ein Idiot sein. Das ist der Wahn der Gottlosen, der seelischen Dickhäuter, die nur an den Praktiken der Mächtigen dieser Zeit festhalten und für so ein Königtum Christi kein Verständnis aufbringen wollen. Das Ende der Zeiten aber wird das offenbaren, was jetzt, durch Blut und Schweiß verschleiert, schon Gegenwart und Wirklichkeit ist: Das göttliche Königtum Christi!

Weil dieser König Sohn Gottes ist und in allem gehorsam war, ist ihm alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Er will die Sache Gottes zum Siege führen und die Wahrheit, die uns frei macht (Joh. 8, 32), offenbaren. Er will uns in seinen Frieden und in sein Leben aufnehmen und beides uns zur Gänze mitteilen. Deshalb hat er für mich, für alle Menschen und Völker sein Königtum auch auf dieser Welt durch seine Kirche gegründet, damit wir alle durch seine Menschwerdung seiner Göttlichkeit teilhaftig werden. So ist der Missionsbefehl Jesu an seine Apostel, daß sie alle Menschen zu seinen Jüngern machen, aus dem universalen Heilswillen Gottes begründet.

Die Kirche (wir, ich) ist der fortlebende und fortwirkende Christus, und wer Ihm begegnet ist, kann nicht mehr anders, als sich Christus dem Herrn verpflichtet fühlen. Es ist das „brennende Herz“, wie es die Emmausjünger so überwältigend erlebten. (Lk. 24, 31). Nur mit diesem brennenden Herzen werden wir die Worte verstehen, die im Missionsdekret des 2. Vaticanum an uns gerichtet werden: „Da die ganze Kirche

missionarisch und das Werk der Evangelisation eine Grundpflicht des Gottesvolkes ist, läßt die heilige Synode alle zu einer tiefgreifenden, inneren Erneuerung ein, damit sie im lebendigen Bewußtsein der eigenen Verantwortung um die Ausbreitung des Evangeliums ihren Anteil am Missionswerk bei den Völkern übernehmen“ (Nr. 35). Diese Worte sind ein Todesstoß für unsere Lauheit und unser Wohlleben. Denn noch nie war der Missionsgedanke in der Kirche so tief wie heute im Bewußtsein des christlichen Volkes, aber auch noch nie war die Sehnsucht der Welt nach Frieden und Heil so bedrängend wie in unserer Zeit. Wir leben also – trotz der Unruhe – in einer sehr hoffnungsvollen Zeit, die uns aber zum Verhängnis werden kann, wenn wir Christen nicht unsere bestmöglichen Kräfte der Mission widmen, wenn wir nur Liturgie und erbauliche Hochämter feiern, nicht aber auf die geistige und materielle Not des Nächsten eingehen. Dann ist unser Glaube zur Lebenslüge geworden und unsere Worte der Wahrheit sind leer und unfruchtbar und zum Geplapper degradiert, weil hinter ihnen kein echt christliches Leben steht!

Wie oft waren und sind die europäischen Kolonialherrscher nichts anderes als Ausbeuter, denen Gold und Erdöl wichtiger als Seelen sind?

Wie oft sind unsere Diplomaten, Techniker, Kolonisten . . . , Renegaten Christi und Söldner des verfluchten Geistes gewesen?

Wie lang noch müssen afro-asiatische Studenten die von Sex und Befriedigung schwangere Luft unserer Straßen, Theater und Kinos einatmen?

Wie oft kommen diese jungen Menschen als Neu-Christen zu uns und werden von unseren Philosophen infiziert? Die große Gefahr des „gelben Kommunismus“ ist ihnen durch europäische Denker injiziert worden!

Ist nicht dieser Kommunismus eine Frucht des Abfalls Europas von Christus? Alle jene, die heute in Afrika oder Asien das Christentum ausmerzen wollen, wurden in Europa oder Nordamerika geistig gezeugt!

Wie oft . . . wie oft . . .

Die Kirche aber (wir Christen) ist ein Geschenk Gottes für die Welt. Sie darf

daher nicht fremd und unbekannt bleiben. Sie darf nicht ihre eigenen Interessen suchen. Sie muß den Völkern helfen und dazu beitragen, daß sie ihr Schicksal selbst übernehmen und ihre Zukunft zum Wohle aller aufbauen. Vor allem hat sie die große Aufgabe der Verkündigung der Frohbotschaft, wie es Christus getan hat, damit jedem Menschen das Heil Gottes widerfahre, denn Gott will, „daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Es gibt ja nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen: den Menschen Jesus Christus, der sich zum Lösegeld für alle dahingegeben hat. Das wurde zur rechten Zeit kundgemacht. Dazu bin ich zum Herold und Apostel bestellt – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, zum Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit. (1. Tim. 2, 4–7) So denkt, handelt und spricht Paulus. Wie denken, sprechen und handeln Sie?

Wenn Sie aber wie bisher glauben, Mission sei für Sie mit Spenden erledigt, dann erfüllen Sie zwar ein obligates Soll des christlichen Krämergeistes, verweigern sich aber den entscheidenden Wirkkräften im Reiche Gottes: Gebet, Opfer, Beispiel des Lebens und Selbsthingabe.

P. Pius Platz

Planen=
sparen=
Wünsche erfüllen!
Weltspartag
31. Oktober 1969

150 Jahre

ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE

Haushalt tätig sind, wahrlich nicht gering – wenn wir uns mit einer „Großaktion“ (die aber keineswegs 100prozentig sein konnte) selbst blühen wollten und nun alles wieder einschlafen lassen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Nicht nur, daß wir eine genauere Kenntnis unserer Pfarrgemeinde gewonnen haben und auch, was noch wichtiger ist, Kontakte hergestellt wurden, die ein erster Anfang sein könnten für ein wachsendes Bewußtsein von Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft der Christen unserer Pfarre, wir haben auch vor, die Hausbesuche systematisch fortzusetzen (an viele sind wir ja noch gar nicht herangekommen!) und die neuen Ansätze, die sich auf Grund dieser Aktion in der Pfarre geformt haben. (Diskussionsabende über religiöse Fragen, Organisation von Hilfseinsätzen, neuer Beginn einer Mütterrunde, Apostolat der Legio Mariä, Pfarrversammlung . . .) auszubauen und zusammen mit bisher bewährten Trägern des Pfarrlebens darauf hinzuarbeiten, daß „die Kirche in ihren Gebäuden, in der Funktion ihrer Amtsträger usw., ihrer Lehre, in ihren Sakramenten nicht mehr einfach sozusagen als geistliches Warenhaus betrachtet wird, in das wir hineingehen, dort unsere Dinge einzukaufen, die für unser persönliches Seelenheil wichtig sind, vielleicht einmal gerade einen Blick auf den Käufer nebenan werfen und denken, merkwürdig, der kauft auch hier ein, aber im Grunde genommen, ist das mir ja völlig einerlei, und uns dann wieder in unsere Privatsphäre zurückziehen. Die Kirche ist nicht einfach nur eine Heilsanstalt für die religiösen Bedürfnisse des einzelnen . . . sie ist das heilige Volk Gottes in dieser konkreten Pfarrei . . . Diese konkrete Ortsgemeinde ist ein Raum, in dem der Laie wirklich einen Platz eine Verantwortung finden muß, sich irgendwo heimisch fühlen muß, so wie in einer Familie oder in einer Sippe, in der auch nicht alle ihre Glieder einem in gleicher Weise zu Gesicht stehen.“

Für alle: Mittwoch, 22. Oktober, um 19 Uhr, Gemeinschaftsmesse, anschließend (19.45 Uhr) Pfarrversammlung im Calasanzsaal.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. – Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Wiens populäre Geld- und Einkaufsquelle

Volksladen

*Jeder bringt,
was im Weg nur steht –
findet billigst, was er brauchen tät!*

Zentrale: 7, Lerchenfelder Straße 5, 7 u. 6 - Abholdienst: 43 46 11



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



HOTEL
RESTAURANT
WOLF

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg . . .

in die Bäckerei

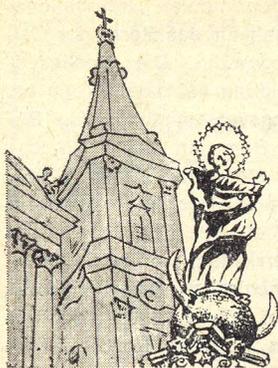
WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**



Pfarnachrichten Maria Treu

November

1969

42. Jahrg. / Nummer 3

250 Jahre Pfarre Maria Treu



Donnerstag, 13. November 1969, 19.30 Uhr,
FESTAKT

im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses.

Es wirken mit: Die Wiener Sängerknaben, der
Concentus musicus, der Kirchenchor von Maria Treu.
(Karten sind in der Pfarrkanzlei erhältlich.)

Donnerstag, 20. November 1969, 20 Uhr,
MUSIKALISCHE WEIHESTUNDE
in der Basilika Maria Treu.

Freitag, 21. November 1969, 9.30 Uhr,
bis Samstag, 22. November, 6 Uhr,
TAG- UND NACHTANBETUNG
vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.



Samstag, 22. November 1969, 18 Uhr,
MARIANISCHE VESPER

Sonntag, 23. November 1969, 10 Uhr,
Erzbischof Kardinal Dr. Franz König feiert mit uns den
FESTGOTTESDIENST
(Deutsches Ordinarium: Salzburger Messe
von Hans Haselböck.)

Dienstag, 25. November 1969, 19 Uhr,
FEIERLICHES REQUIEM
für alle verstorbenen Angehörigen der Pfarre
und ihre Seelsorger.
(Requiem von Ferdinand Schubert.)

Einen Überblick über „250 Jahre Pfarre Maria Treu“ werden wir in Form einer Festschrift geben, die anlässlich unseres Pfarrjubiläums herauskommen wird; wir machen Sie jetzt schon darauf aufmerksam.



Aus der christlichen Welt

Für Gleichstellung der Privatschulen mit den öffentlichen Schulen

In der nächsten Zeit soll ein vom „Hauptverband katholischer Elternvereine Österreichs“ initiiertes Gesetzentwurf, der eine finanzielle Gleichstellung der Privatschulen mit den öffentlichen Schulen vorsieht, den Klubs der drei im Parlament vertretenen Parteien zugeleitet werden. Die Forderung der katholischen Elternvereine geht dahin, daß künftig 100 Prozent des Personal- und Sachaufwandes vom Staat getragen werden.

Die bisherigen Gespräche und Kontaktnahmen mit den Obmännern bzw. Vorsitzenden der drei im Parlament vertretenen Parteien lassen, wie Präsident Dr. Vogler in einer Pressekonferenz in Wien mitteilte, einen vorsichtigen Optimismus als gerechtfertigt erscheinen. Er betonte, daß sich seit dem Privatschulgesetz aus dem Jahre 1962 die wirtschaftliche und politische Lage beträchtlich geändert und die materielle Situation der Privatschulen sich in der Zwischenzeit „besorgniserregend“ zugespitzt habe. Wie Dr. Vogler weiter berichtete, sind von den einzelnen Elternvereinen aus den österreichischen Bundesländern eine große Anzahl Resolutionen eingelangt, die die Notwendigkeit einer Gleichstellung der Privatschulen als dringend bezeichnen.

Einer Studie „Gleiches Recht für die katholischen Privatschulen“, die allen Nationalratsabgeordneten zugestellt wurde, ist zu entnehmen, daß rund 64 Prozent der Eltern, deren Kinder katholische Privatschulen besuchen, aus Kreisen der Arbeitnehmer stammen. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, daß das Interesse der Elternschaft, ihre

Kinder in katholische Privatschulen zu schicken, in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Daher könne die geforderte Übernahme sämtlicher Kosten für die Privatschulen durch den Staat nicht mehr länger aufgeschoben werden, da eine Reihe von katholischen Schulen – nicht zuletzt wegen des hohen Aufwandes für den Schulbetrieb – bereits ihre Pforten schließen mußten. Einer Statistik ist z. B. zu entnehmen, daß nicht weniger als 23 Prozent aller allgemeinbildenden höheren Schulen von katholischen Institutionen geführt werden.

30 Junge Österreicher gehen ins „Freiwillige Soziale Jahr“

Das von mehreren Jugendorganisationen unter Federführung der Katholischen Jugend ins Leben gerufene „Freiwillige Soziale Jahr“ ist in seine zweite Etappe gegangen. In einem vierwöchigen Lehrgang im Innsbrucker „Haus der Begegnung“ wurden 30 junge Österreicher – 28 Mädchen und zwei Burschen – in Krankenpflege, Kinderpflege und Psychologie, unter besonderer Berücksichtigung der Betreuung alter und kranker Menschen, theoretisch und praktisch unterwiesen. In dieser Woche traten sie nun ihr „Freiwilliges Soziales Jahr“ in Krankenhäusern, Altersheimen und dgl. vor allem in Oberösterreich, aber auch in Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und Steiermark an.

Der „Verein zur Förderung freiwilliger Sozialer Dienste“ war Anfang 1968 gegründet worden. Im vorigen Herbst hatten die ersten 21 Mädchen und Burschen das „Freiwillige Soziale Jahr“ angetreten. Die Einsatzzeit beträgt in der Regel ein Jahr, die Mindesteinsatzzeit 6 Monate. Während von den Absolventen des ersten Lehrganges noch etwa die Hälfte von der verkürzten Einsatzzeit Gebrauch gemacht hatte, entschlossen sich diesmal fast alle, ein volles Jahr diesem Dienst zu widmen.

Wien wird Sitz der internationalen ökumenischen Kirchengesellschaft

Wien wird immer mehr zu einem Zentrum der Begegnung zwischen Ost- und Westkirche. Die österreichische Bundeshauptstadt wurde nunmehr als

Sitz der neugegründeten „Internationalen Gesellschaft für das Recht der Ostkirchen“ ausgewählt. Die diesbezügliche Entscheidung fiel dieser Tage bei der Gründungsversammlung der Gesellschaft in Rom, an der zahlreiche Fachgelehrte aus dem Nahen Osten, aus Europa und Amerika teilnahmen. Der Antrag, den Sitz der Gesellschaft in Wien zu errichten, war vom Vertreter des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel sowie vom Dekan der Theologischen Fakultät Straßburg gestellt worden.

Erstmals Kommunionsspendung durch Laien in der Erzdiözese Wien

Die ersten 33 Laien, die in der Erzdiözese Wien im Bedarfsfall die Kommunion spenden dürfen, wurden für ihre künftige Tätigkeit eingeschult. Zum Abschluß der Schulung überreichte der Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. König, im Rahmen einer Meßfeier den 33 Männern und Ordensschwwestern die Dekrete, mit denen er sie zur Kommunionsspendung ermächtigte. Eine entsprechende Erlaubnis aus Rom war bereits vor einiger Zeit erteilt worden.

Bereits 25 Männer ließen für die Biafra-Luftbrücke ihr Leben

Im Rahmen der von der Caritas Internationalis organisierten Luftbrücke, über die die Zivilbevölkerung Biafras mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt wird, haben bisher 25 Männer ihr Leben gelassen. Das wurde im Zusammenhang mit der Sitzung des Exekutivkomitees der Caritas Internationalis bekannt, die in den vergangenen Tagen in Rom stattfand.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Aktionsprogramm der Caritas Internationalis für die kommenden sechs Monate. Die Teilnehmer befaßten sich vor allem mit den Möglichkeiten, dem Ausmaß und den Kritiken der Hilfen für die Gebiete, die zur Zeit von Kriegen heimgesucht werden, nämlich Vietnam, Naher Osten, Sudan und Nigeria-Biafra. Außerdem wurde eine Revision und Vertiefung der bereits bestehenden Kontakte zwischen der Caritas Internationalis und anderen internationalen Organisationen wie FAO, UNESCO und UNICEF erörtert.

ST. NIKOLAUS

will auch heuer Ihr Kind besuchen!

Anmeldungen dazu in der Pfarrkanzlei!

Zeit: 5. und 6. Dezember, ab 18 Uhr.

Etwas für die Eltern!

Die Männer- und Müttergruppen der Pfarren Maria Treu, Alservorstadt und Breitenfeld veranstalten gemeinsam im November zwei psychologische Vortragsabende im Saal des Pfarrhauses Breitenfeld, Wien 8, Florianigasse 70, jeweils um 20 Uhr. Es spricht der Psychologe Dr. Hellmut Müller
am 5. November 1969 über

„Kleine Fehler – große Wirkungen“

(Psychische Hygiene in der Erziehung), besonders für die Eltern von Kleinkindern,

am 26. November 1969 über

„Typische Lern- und Erziehungsschwierigkeiten
im Haupt- und Mittelschulalter“.

Alle Eltern sind herzlich dazu eingeladen! Wenn genügend Interesse vorhanden ist, könnten wir ähnliche Abende öfters veranstalten.



Mitarbeiter für die neue Aktion „Essen auf Rädern“ dringend gesucht!

Die Caritas, die in der Arbeitsgemeinschaft mitarbeitet, die unter dem Titel „Essen auf Rädern“ behinderten und alten Leuten Mittagessen ins Haus bringen will, sucht dringend Pkw-Fahrer mit oder ohne Wagen, sowie Helfer und Helferinnen, die bereit wären, die ausgefahrenen Essensportionen in die Wohnungen zu bringen. Für die erste Gruppe kämen beispielsweise Pensionisten, für die zweite etwa Hochschüler oder Hochschülerinnen in Frage.

Im Rahmen dieser Aktion, die von der Gemeinde Wien und einer Reihe von Organisationen, darunter der Caritas, durchgeführt wird, wird behinderten alten Menschen jeweils von Montag bis Freitag in der Zeit von 11 bis 13 Uhr eine frische Mahlzeit – bestehend aus Suppe, Hauptspeise und Beilagen – ins Haus geliefert. Die Mahlzeiten, die 14.– Schilling kosten, sind ausgiebig und als Schonkost hergestellt. Sie werden erst vom Empfänger nach Bedarf und gesundheitlicher Möglichkeit gewürzt.

Gleichzeitig werden alle Pfarrangehörigen gebeten, behinderte alte Leute ihrer Umgebung namhaft zu machen, die als Essensbezieher in Frage kommen; diese können sich auch selbst melden.

Meldungen von Helfern und alten Leuten sind bitte an die Pfarrkanzlei zu richten.

Apostolat des Gebetes

Die Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für den Monat November:

1. ... daß die Ehegatten in den Aufgaben und Schwierigkeiten ihres Standes in der Gnade des Sakramentes Kraft suchen.

2. ... daß in Afrika soziale und kulturelle Verhältnisse geschaffen werden, die ein christliches Familienleben begünstigen.

Vollkommener Ablass zu Allerseelen

1. Wer am Gedächtnistag aller verstorbenen Christgläubigen (Allerseelen), am Festtag Allerheiligen oder am Sonntag vor oder nach dem Allerseelentag eine Kirche, oder ein öffentliches oder ein halböffentliches Oratorium besucht, um für die Verstorbenen zu beten, gewinnt einen **vollkommenen Ablass**, der nur den Armen Seelen zugewendet werden kann. Dafür sind das Sakrament der Buße und die heilige Kommunion zu empfangen. Beim Besuch der Kirche wird das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und ein Gebet auf die Meinung des Heiligen Vaters (etwa auch ein Vaterunser und Ave Maria) gebetet. Dieser Ablass kann nur einmal am Tag gewonnen werden.
2. Unter den gleichen Bedingungen kann einmal am Tag einen **vollkommenen Ablass** gewinnen, wer vom 1. bis zum 8. November einen Friedhof besucht und für Verstorbene betet. (Aus dem Direktorium der Erzdiözese Wien.)

250 Jahre Pfarre Maria Treu

sind eine nicht zu übersehende Tatsache in der Geschichte der Josefstadt, in der Geschichte von Wien, von Österreich, ja in der ganzen Welt. Die Josefstadt ist in diesem Vierteljahrtausend aus Häusergruppen inmitten von Grünflächen und Feldern zum 8. Wiener Gemeindebezirk geworden, wobei die 1698 gegründete Schule der Piaristen einen starken Besiedlungsreiz bildete, dem dann die 1719 erfolgte Pfarrgründung Rechnung trug.

Die mauerumwehrte Reichs- und Residenzstadt Wien hat sich zu einer modernen Großstadt entwickelt; unter den schweren Geburtswehen zweier Weltkriege ist das heutige Österreich entstanden, und die Welt ist inzwischen in das Zeitalter der Weltraumfahrt eingetreten. Das alles ergibt interessante historische Rückblicke, Stoff für zeit- und kulturgeschichtliche Überlegungen, die auch in einer Festschrift, in Presseveröffentlichungen und bei unserer Festakademie gebührenden Niederschlag finden werden.

Die wirkliche Rechtfertigung

für das Jubiläum einer Pfarre kann aber nicht nur eine runde Jahreszahl sein, auch nicht die in diesem Zeitraum eingeschlossene gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Wirksamkeit allein – so sehr dies Gewicht und Bedeutung hat. Eine Pfarrgemeinde ist konkrete Verwirklichung der Kirche hier und jetzt und steht wie die gesamte Kirche jederzeit unter dem Anruf des Geistes, „der das Angesicht der Erde erneuert“. Ein solches Jubiläum ist vor dem Herrn der Geschichte mit ihrem immer neuen Auftrag in die Zukunft hinein zu verantworten, d. h. es kann sich nicht darin erschöpfen, mit dankbarem Stolz auf die Leistungen und das Erbe der Vergangenheit zu blicken, um sie ungeschmälert für die Zukunft zu konservieren (wie das z. B. die legitime Aufgabe eines Kunstkonservators ist). In unserer Feier kann die Vergangenheit nur aufgearbeitet und bewältigt werden, wenn sie unter das Gericht und Erbarmen Gottes gestellt und vor Seinem Wort befragt wird nach dem ewig Gültigen, Unveränderlichen und dem Veränderbaren, immer neu zu Gestaltenden – auch wo es sich zunächst so festgefügt und vertraut darstellt wie die alte Wiener Stadtmauer mit Basteien und Glacis unseren Vorfahren aus der Biedermeierzeit.

Sie mögen durch Gottes Barmherzigkeit ruhen in Frieden

Da zieht die lange Reihe jener durch 250 Jahre Pfarrgeschichte, die mit ihren Seelsorgern aus dem Denken und Umweltserlebnis ihrer Zeit heraus als Christen zu bestehen versuchten. Das bis in unsere Epoche hineinwirkende Zeugnis ihrer Ursprünglichkeit und Vitalität mahnt uns, die heutigen Aufgaben ebenso ernst zu nehmen. Wir gedenken rückblickend un-

serer Verstorbenen in einem feierlichen lateinischen Requiem.

Wiedergeboren aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste im Sakrament der Taufe

Seit 1719 weisen die Taufbücher auf, wie unsere Pfarrgemeinde sich immer wieder erneuert hat; und auch die vielen, die anderswo zum Leben aus Gott in der Taufe berufen wurden, haben sich unserer Pfarrfamilie eingegliedert. Wieviele davon haben begriffen, daß Leben zur Entfaltung drängt, daß es verkümmert und abstirbt, wenn es sich in bloßes Brauchtum einsargt, weil es Angst vor dem Wehen des Geistes hat, „der weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er fährt“ (Joh. 3,8)?

Zur unauflöslichen Gemeinschaft haben sich im Sakrament der Ehe verbunden

Zwei Namen, immer wieder zwei Na-

men, mit einem Bindestrich verbunden – und dahinter Hoffnung, Glück, Freude, Erfüllung, Trauer, Tragik, Leid...

„Die Liebe sucht nicht das Ihre, kennt keine Erbitterung, trägt das Böse nicht nach... Alles trägt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie. Die Liebe hört niemals auf.“ ((1 Kor. 13,5f.) Gibt der Leser freudige Zustimmung, schreit er empört auf über grausamen Hohn oder läßt es ihn so gleichgültig kalt, wie seine Liebe kalt geworden ist?

Einen Tag und eine Nacht soll uns der Herr in seiner sakramentalen Gegenwart in der Brotsgestalt, im „ausgesetzten Allerheiligsten“, greifbar nahe sein, damit wir ihm, „dem wir leben und dem wir sterben“ (Röm. 14,7) alles überantworten, was aus der Vergangenheit – aller und jedes einzelnen – unserer Pfarrgemeinde aufsteigt, was unsere Gegenwart ist, was unsere Zukunft wird: Bereitschaft, Versagen, Hoffnung, Sünde, Erfüllung, Enttäuschung, Buße, Glauben... „das Größte aber ist die Liebe“ (1 Kor. 13,13), die über alle menschlichen Grenzen und Engen hineinreift in Gott! Er aber spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“ (Offb. 21,5.)

Wir wären des Namens „Maria Treu“ nicht wert, wenn wir nicht auch in einer Samstagabendfeier Maria, Zeichen unseres Heiles und Hilfe von Anfang an, ehrten und unsere Treue bei ihr deponierten.

Wächter, wie weit ist die Nacht?

(Is. 21,11) Schon dämmert die Morgenröte herauf. Aus der „Aktion für Christus“ wächst langsam aber beständig ein Bewußtsein gegenseitiger Verantwortung und Zusammengehörigkeit, wir lernen einander kennen, im Stillen spannt sich ein Netz von Hilfeleistungen über unsere Pfarre, wird Zeugnis christlicher Liebe da und dort leuchtend. Wir versuchen die Zeichen der Zeit, das Anbrechen eines neuen Tages zu verstehen, wenn wir bei unserem Festgottesdienst auf den liturgischen Prunk eines Pontifikalhochamtes mit der Aufführung einer Klassiker-Meßkomposition verzichten; im Vorausblick nämlich, daß wir als Christen und als Gemeinde nur bestehen wer-

den, wenn wir einander im Glauben, Hoffen und Lieben aus der Kraft lebendiger Mitfeier des Meßopfers bestärken.

An Stelle des verstorbenen Pfarrers P. Josef Haumer, der in der Vorbereitung dieses Jubiläums aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen wurde, und Ihres Pfarrers P. Clemens Schöber, der Sie bereits in den Oktober-Pfarnachrichten zu unseren Feiern herzlich eingeladen hat, sei einem, der ein Zehntel dieser Jubiläumszeit im Dienst der Pfarre steht, zugebilligt, auf die Frage nach der gegenwärtigen Stunde eine Antwort zu versuchen.

P. Hartmann Thaler, Kaplan

Aus dem Leben der Pfarre:

Allerheiligen: Samstag, den 1. November, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. — Um 10.15 Uhr ist Hochamt (Jugendmesse von Joseph Haydn).

Allerseelen: Montag, den 3. November, hl. Messe um 6, 6.30, 7, 7.30, 8 und 8.30 Uhr. Um 18 Uhr ist Rosenkranz, anschließend Andacht für die Verstorbenen (mit Predigt). Um 19 Uhr ist feierliches Requiem für alle, „die im Frieden Christi heimgegangen sind, und alle Verstorbenen, um deren Glauben niemand weiß als Du, Herr“ (Eucharistisches Hochgebet). — Requiem solenne von Michael Haydn.

Am 4. und 5. November ist jeweils um 19 Uhr Requiem (Betmesse) für die verstorbenen Mitglieder des Piaristenordens und die verstorbenen Wohltäter. Für die Verstorbenen des weiblichen Zweiges des Piaristenordens ist am 6. November um 8 Uhr Requiemmesse.

Abendandachten im November: Dienstag, Donnerstag und Samstag 18.30 Uhr, vorher — um 18 Uhr — Rosen-

kranzgebet. (Siehe auch die angegebenen Ausnahmen!)

Die monatliche **Herz Jesu-Messe** ist Freitag, den 7. November, um 19 Uhr. Am Samstag, dem 8. November, ist der Rosenkranz (mit Betrachtung) um 18.15 Uhr; um 19 Uhr ist **Herz Mariä-Messe**.

Fest des hl. Leopold: Samstag, den 15. November, 19 Uhr, feierliche Abendmesse.

Schutzfest des hl. Josef Calasanz: Sonntag, den 23. November, wird die Kindermesse bereits um **9 Uhr** vom Fest des hl. Josef Calasanz (Schutzpatron der Volksschulen) am Altar des Heiligen gefeiert.

Adventbeginn: Samstag, den 29. November, beginnen wir das neue Kirchenjahr mit einer Adventfeier (und Adventkranzweihe) um 18 Uhr.

Zu Fragen an den Prediger (P. Pius Platz) wird wieder nach der Messe um 10.15 Uhr am Sonntag, dem 9. und 16. November, im Pfarrsaal (Eingang Jodok Fink-Platz, 1. Tor, rechts) Gelegenheit gegeben.

Männer: Montag, den 17. November, 19 Uhr Männermesse, anschließend (19.45 Uhr) Männerversammlung im Pfarrsaal. — Sonntag, den 9. November, Männerwallfahrt zum Grab des hl. Leopold nach Klosterneuburg.

Frauen: Montag, den 10. November, nach der Abendmesse im Pfarrsaal.

Mütterrunde: Dienstag, den 18. November, 20 Uhr, im Pfarrsaal.

An alle Männer!

Derzeit sind wir eine Gruppe von „Allzeit Getreuen“, eine gute Mischung von alt und jung, würde der gelernte Wiener sagen. Hier sind alle Altersgruppen und Berufe vertreten, und jeder kennt des anderen Meinung oder persönliche Einstellung zu den meisten Problemen, was nicht heißen soll, daß es hier keine hitzigen Debatten gibt. Man nennt uns die „Katholische Männerbewegung der Pfarre.“ Vielleicht haben Sie schon von uns gehört und wissen, daß wir uns einmal im Monat treffen und auch an diver-

Die Pfarrchronik kann diesmal aus technischen Gründen nicht erscheinen und wird in der Dezembernummer nachgeholt.

sen Veranstaltungen teilnehmen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß gerade in letzter Zeit auch bei uns der Dialog dem Monolog vorgezogen wird. Jeder soll die Möglichkeit haben, seine persönliche Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Wir würden uns freuen, Ihre Meinung kennenzulernen, und ich bin überzeugt, daß wir alle uns nur durch den persönlichen Kontakt und den echten Dialog einander näher kommen können. Betrachten Sie es, wie Sie wollen, meinetwegen als Appell, doch gesagt muß es sein:

Unser Christentum wird umso lebendiger und glaubhafter sein, je aktiver wir sind.

Gerade jetzt, wo vieles im Aufbruch ist, haben wir Gelegenheit, den Worten die Tat folgen zu lassen.

Lassen Sie sich daher die Möglichkeit der dynamischen Mitarbeit nicht entgehen und sei es auch nur durch Ihre Anwesenheit.

Bernhard Hinterwirth



Gepflegte Wiener Atmosphäre
finden Sie im Café-Restaurant

Josef's Stube

Inhaber: Franz Kothbauer

Wien 8, Kothgasse 36 - Alser Straße 29, Tel. 32 91 76

NEU!



HOBBYABTEILUNG

Alles für die Freizeit

Malen auf Holz

Mosaik

Leder

Ton

Gußharz

Email

Fachliche Beratung

Brennofen-Verleih

**Denken Sie schon jetzt
an Weihnachtsüberraschungen**

Der jüngste Tag

ist längst vorbei

Keine Angst, nicht wirklich, nur für die Propheten und Apostel, welche sich von der Wahrheit abgewendet und sich Fabeleien zugewendet haben, ist der Jüngste Tag vorbei!

Die Gründer und Stifter der vielen Sekten – in Wien sind es zirka sechzig –, deren Prediger, Missionare und Verkünder an den Straßenecken stehen oder an unsere Wohnungstüren klopfen, hatten geglaubt, die Wiederkunft Christi für einen ganz bestimmten Tag errechnen und von vornherein festlegen zu können. Immer hatten sie sich geirrt. Ihr Jüngster Tag ist längst vorbei, diese Apostel sind gestorben. Sie mußten sich vertan haben, denn der Herr, welcher sagt: „Seid bereit, denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde“, widerspricht sich nicht. Und dennoch gehen sie uns nach und wollen uns bekehren für ihre Teilwahrheiten und ihre überheblichen Ideen.

Jetzt, da die Kirche darangegangen ist, vieles zu erneuern und zu vertiefen, jetzt, da wir Christen mit aller Kraft und Sehnsucht des Herzens die Einheit erleben und erstreben, was wir mit dem Wort „Ökumenismus“ bezeichnen, glauben viele Sektierer, ihre Stunde sei gekommen, auch in unsere Reihen Verwirrung und Spaltung tragen zu können. Sie sagen uns gar, der Heilige Vater und das Konzil wünschen den Dialog. Daß Papst und Konzil den Dialog wünschen, ist richtig. Aber schauen wir uns das Konzilsdekret über den Ökumenismus einmal genau an. Es spricht zunächst von der Vertiefung des Glaubens, von der Selbstheiligung, es zeigt uns als ersten Weg zueinander die möglichste Vervollkommnung unseres Lebens. Wir müssen uns also anstrengen, täglich bessere Menschen, bessere Christen zu werden; unser Glaubenswissen zu vertiefen, um die Wahrheit immer mehr kennenzulernen. Erst im letzten und kürzesten Abschnitt spricht das Dekret vom Dialog. Es wird uns auch genau gesagt, mit wem der Dialog

einen Sinn hat, und zwar mit den anderen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Wir müssen also klar unterscheiden zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften einerseits und Sekten andererseits, welche das ganze Dekret nicht mit einem Wort erwähnt.

Jene großen christlichen Gemeinschaften – Unter dem Begriff „Kirchen“ sind ten zu verstehen, welche mit uns den einen wahren, dreifaltigen Gott anbeten und als ihren einzigen Stifter den menschgewordenen Gottessohn, Jesus Christus, unsern Herrn und König, anerkennen und die ganze Heilige Schrift als Gotteswort annehmen, die sich mit uns nach der Einheit sehnen und diese erleben. Diese Kirchen sind die Ostkirche (Orthodoxie), die Evangelische Kirche, die Anglikanische Kirche, die Altkatholische Kirche.

Unter kirchlichen Gemeinschaften sind jene kleineren Gruppen zu verstehen, welche aus eben diesen Kirchen hervorgegangen und in den primären Grundwahrheiten mit uns einig sind, sich aber selbständig gemacht haben. Das sind die Methodisten, die Baptisten, Presbyterianer und wie sie alle heißen. Wir alle stimmen auch in der Auffassung überein, daß jeder Mensch selig werden kann, der absolut nach seinem Gewissen handelt, der von der Wahrheit seines Glaubens fest überzeugt ist und beim besten Willen keine bessere Erkenntnis hat. Also wird auch der Wilde im Busch, wenn er nach dem natürlichen Sittengesetz handelt, oder selbst der Zeuge Jehovas, wenn ihm die klare Erkenntnis der Wahrheit nicht möglich ist und er von der Richtigkeit seines Denkens und Handelns überzeugt ist, selig werden.

Ein typisches Merkmal einer Sekte dagegen ist die Überzeugung von der prinzipiellen Verdammnis aller Menschen, welche nicht sichtbare Mitglieder ihrer Gemeinschaft sind. Ferner weichen die Sekten vom wahren Glaubensgut so weit ab, daß ihre Lehre

nicht mehr als christlich zu bezeichnen ist. Das wird uns klar, wenn die Zeugen Jehovas z. B. sagen: Christus sei der menschgewordene Erzengel Michael, welcher im Jahre 1914 vergöttlicht wurde.

Sie haben eben nur mehr einen kleinen Teil Wahrheit – einen Sektor –, da hören Sie schon das Wort „Sekte“! Dieser kleine Teil der Wahrheit wird dann meistens ganz vermischt und durchsetzt mit menschlichen Ideen, Träumen, Visionen, Wünschen und Phantasien und dadurch entstellt und verunstaltet.

Der letzte Grund, warum uns aber der Dialog mit den Sekten nicht möglich ist, liegt darin, daß sie die Einheit gar nicht wollen und anstreben. Sie wollen auch gar nicht das Glaubensgespräch, wenn sie es auch oft zu wollen vortäuschen. Denn wer ein Gespräch führen will, muß auch bereit sein, den Gesprächspartner anzuhören. Sie lassen aber eine andere Meinung von vornherein nicht gelten und wollen uns nur ihre phantastischen Ideen aufoktroieren. Es ist also müßig, sich aus Sensationslust mit Sektierern auf ein Glaubensgespräch einzulassen, sie lassen sich von der Wahrheit nicht überzeugen. Es bleibt uns nur die eine Möglichkeit, und diese müssen wir benutzen, im Sektierer als Mensch unseren Bruder zu sehen und ehrlich aus liebendem Herzen für ihn zu beten, daß der Herr ihn auch einmal auf den Weg der Wahrheit zum ewigen Leben führe in das ewige Reich seines Friedens, in dem wir alle eins sind mit unserem Gottkönig Christus.

Pino Maly-Motta

Wir sind an einem Echo, wie unsere Pfarrnachrichten bei unseren Lesern ankommen, sehr interessiert und für entsprechende Zuschriften an unsere Redaktion dankbar.

Caritas- Idee, nicht Institution

Wir fragen den Herrn heute: „Sage uns, warum wirkst du in unseren Tagen keine Brotwunder mehr, da täglich abertausende Menschen elend verhungern – Herr wir laden dich in unsere Stadt Wien ein, vielleicht kannst du unter uns dieses Wunder wiederholen! – Doch sicher lehnt du unser Ansinnen ab, denn die Menschen hier haben keinen Hunger nach Brot und die Schulwarte müssen die mit Wurstbrot gefüllten Papierkörbe ausleeren.“

Wenn du auch das Brotwunder in unserer Stadt nicht wirkst – wir können das verstehen – in Indien wirst du es sicherlich nicht verweigern? Und auch dort wirkt der Herr kein Brotwunder. Warum? Weil die Christen der Welt, wir alle, dieses Wunder wirken sollen. In Christus ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen, die Christen haben nur die Aufgabe diese Liebe weiterhin kund zu tun. Wir dürfen die Erlöseraufgabe des Herrn fortsetzen, den Armen die Frohbotschaft zu bringen und gebrochene Herzen zu heilen. Das geschieht jedoch nicht durch schöne Predigten, sondern durch die schenkende, helfende und verzeihende Liebe. Wir sollen klare Augen für die Armut unserer Mitmenschen haben. Da ist keineswegs nur die soziale Not, die man durch materielle Hilfe beseitigen kann, viel schmerzhafter ist die seelische Not. Arm und hilfebedürftig ist jeder, der an ungestillten Süchten leidet und von seinen Leidenschaften versklavt wird; jeder, der am Sinn seines Lebens vorbeigeht und mit seinen Mitmenschen kein Auskommen findet, arm ist jeder, der in seiner Verbitterung nicht mehr verzeihen kann.

Arm ist der erblich Belastete und der Kriminelle, den die Gesellschaft ausgestoßen hat. Sind das aber wirklich die Armen, die Christus meint? Ja sicher! Und diesen Armen sollen wir helfen, durch eine Liebe, die den Mitmenschen ganz verstehen will, durch eine Liebe, die sich nicht herabläßt und den Armen demütigt, denn als Christen sollen wir wissen, wie sehr gefährdet und armselig wir selbst sind. Eigentlich stehen alle Menschen auf derselben Ebene der Hilfsbedürftigkeit Gott gegenüber, das soll uns bescheiden machen. Sind wir ehrlich, viele

unserer Mitmenschen haben wir von vornherein abgeschrieben und sie unserer Hilfe unwürdig erachtet. Darin liegt unsere Sünde, daß wir einem Armen, einem Menschen mit gebrochenem Herzen, vielleicht die letzte Chance verweigert haben.

Wenn Christen Liebe schenken, ganz gleich welchen Armen, dann geben sie ein lebendiges Zeugnis für Christus und für Gottes Reich, das im Anbruch ist. Gott hat uns eine ungeheure Verantwortung zugemutet, denn die Annahme und Ablehnung der Kirche hängt grobteils von der Bereitschaft der Christen ab, bedingungslos zu lieben. Die Missionare, die das Evangelium der Liebe verkünden, werden nur dann glaubhaft sein, wenn sie Beweise dieser Liebe bringen. Nur das persönliche Opfer vieler kann ihnen helfen, daß sie nicht mit leeren Händen die Erwartungen der Menschen enttäuschen. Wehe den Christen, die durch Haß, Diskriminierungen und Materialismus daran Schuld haben, daß die Kirche zum Zeichen des Widerspruches wird.

Christliche Caritas ist von einer großen Gefahr bedroht. Unsere Nächstenliebe gibt wohl Zeugnis für unseren Glauben, doch sicherlich wird die lautere Liebe zum Menschenbruder vergiftet, wenn man sie nur als Mittel zum Zweck betrachtet. Auch die edle Absicht jemanden zu bekehren, darf nicht das Hauptmotiv für eine Liebestat sein. Nächstenliebe nur aus Glaubenspropaganda ist nicht glaubhaft, sie geht an der konkreten Not eines Armen vorbei und kann Gewissensnöte und Heuchelei erzeugen. Gott wird uns einmal nicht fragen, ob wir auf die effektivste Weise Glaubenspropaganda betrieben haben, wohl aber wird er uns nach den Werken echter, absichtsloser Liebe fragen. Jesus Liebe ist so selbstverständlich, so ohne Hintergedanken, daß wir ganz offen dem Herrn sagen können: „Du hast eine schlechte Propaganda für dich gemacht.“ Jesus wirkte das Brotwunder in einer entlegenen Gegend, soweit entfernt von der Metropole Jerusalem und vor ungebildeten Menschen, die ihm so wenig nützen konnten.

Das sollte uns zum Umdenken zwingen. Unseren Liebeserweisen sollte

nie die Frage vorausgehen, ob die aufgewandte Mühe auch einen Erfolg haben wird. Christus hat nie so gefragt.

Wie bald und wie gerne sehen wir uns auch befreit von der Pflicht zur Caritas, wenn die Würdigkeit eines Armen nicht sicher feststeht. Mit geradezu unfehlbarer Selbstsicherheit, bzw. Selbstgerechtigkeit, gelingt es uns zu beurteilen, wer unsere Liebe und Aufmerksamkeit verdient und wer nicht. Die Liebe Jesu war anders: Er heilte den Samariter und das Töchterchen einer Heidin genauso wie die rechtgläubigen Juden. Unter den zehn geheilten Aussätzigen fand sich nur einer der zurückkam um zu danken. Und gerade Unwürdigen – armen Sündern – die wir verachten, schenkte er sein heilendes Wort.

Schenkende, helfende Liebe, soll bloß Weitergabe der Liebe Gottes sein, durch unsere Hände und mit unseren Herzen. Weder die Frage nach dem Erfolg unserer Liebe, noch Zweifel an der Würdigkeit der Armen soll dem Wirken Gottes durch uns Schranken setzen.

Die tiefste Begründung der christlichen Caritas liegt in diesem Geheimnis: Gott wurde Mensch. Christus ist der Emmanuel – der „Gott mit uns“ – er hat kein anderes Gesicht als die übrigen Menschen, er steht inmitten der Menschen. Jede Begegnung mit den Nächsten wird zu einer Begegnung mit Christus – und wenn sie in Liebe geschieht, ist sie Gottesdienst. Christliche Caritas schenkt uns Gottesbegegnung, denn alles was wir einem der geringsten Menschenbrüder tun, das tun wir Christus. Schade, daß die Theologen über diese sakramentähnliche Gottesgegenwart im Armen so wenig nachgedacht haben. Christus hat sich allen Menschen gleich gemacht – alle tragen jetzt das Antlitz Christi – alle Klassenunterschiede sind über den Haufen geworfen, radikaler als es eine rote Revolution vermag.

Gott liebt uns eben so sehr und wir wollen uns nicht davor drücken, mit dieser „göttlichen Narrheit“ mitzumachen – nämlich allen Bruder sein.

P. Bernhard Springer

*Ein wichtiges
Statussymbol: Ein
Konto bei der Ersten
österreichischen
Spar-Casse. 150 Jahre
Erfahrung
stehen dahinter.*

150 Jahre



**ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE**

Liebe Mutter!

Wenn Du dieses Blatt in der Hand hältst, haben wir Mütter der Pfarre Maria Treu einander schon zweimal bei unserer neuen Mütterrunde getroffen und zwei Müttermessen miteinander gefeiert. Im Oktober haben wir uns über den Lesestoff unserer Kinder unterhalten und uns gleich Ideen für Weihnachtsbücher geholt.

Nun, da es nicht mehr lange bis zum Adventbeginn ist, wollen wir hören, wie wir diese schöne Zeit mit unseren Kindern sinnvoll verbringen können. Wir freuen uns immer auf unser Beisammensein, fast sind wir schon so etwas wie Freundinnen geworden, Heute laden wir Dich, liebe Mutter, ein zu unserer nächsten Mütterrunde am Dienstag, 18. November 1969, um 20 Uhr im Pfarrsaal. Wir sprechen also über das Thema:

ADVENT MIT KINDERN

Sicher wird es eine angeregte Diskussion geben, weil hier jede Mutter eigene Erfahrungen mitzuteilen hat. Wir warten auch auf Dich und freuen uns schon, Dich kennenzulernen. Auf Wiedersehen!

Dr. E. Ströher

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. – Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8. Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

An einen Haushalt

Wiens populäre Geld- und Einkaufsquelle

Volksladen

*Jeder bringt,
was im Weg nur steht —
findet billigst, was er brauchen tät!*

Zentrale: 7, Lerchenfelder Straße 5, 7 u. 6 - Abholdienst: 43 46 11



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Pfarnachrichten Maria Treu

Dezember

1969

42. Jahrg. / Nummer 4



Wir glauben, ja wir glauben



Jede Zeitschrift, die pünktlich erscheinen soll, muß auch einen festgesetzten Redaktionsschluß genau einhalten. Für die Dezember-Nummer ist dies der 17. November. So ist es uns auch nicht möglich, über alle Feierlichkeiten unseres Pfarrjubiläums, die bei der Herstellung dieser Nummer zum größten Teil noch vor uns liegen, zu berichten. Wir haben uns deshalb vorgenommen, in der Ausgabe vom Jänner 1970 einen zusammenfassenden Überblick zu bringen.

Am 13. November hielten wir im Mozartsaal des Konzerthauses unsere Festakademie ab. Ich möchte gewiß nicht dem Bericht in der nächsten Nummer vorausgreifen, wenn ich hier nochmals allen aus ganzem Herzen danke, die zum guten Gelingen dieser Feierstunde beigetragen haben: dem Organisationskomitee, das die vielen

wichtigen Vorarbeiten leistete, den Mitwirkenden, die ihr Bestes gaben, um diese Feierstunde so schön zu gestalten, den Festrednern, die die richtigen Worte gefunden haben, um diesen festlichen Anlaß gebührend zu würdigen, der großen Zahl von Ehrengästen, an deren Spitze uns der Bischöfliche Vikar des Wiener Stadtgebietes, Herr Prälat Franz Steiner durch sein Kommen und seine herzlichen Worte eine besondere Freude und Ehre erwiesen hat, und nicht zuletzt allen Pfarrmitgliedern, die durch ihre Teilnahme die Verbundenheit mit unserer Pfarre bekundeten.

Unsere Pfarre zählt derzeit ungefähr 11.000 Katholiken, eine große Zahl von Menschen aus den verschiedenen Berufen und Ständen, aus allen Altersstufen und Bildungsgraden und was es noch für Verschiedenheiten unter Menschen geben kann. Und doch gehören wir alle zu einer großen Gemeinschaft.

Der tiefste Grund unserer Gemeinschaft ist der Glaube. Wir anerkennen dieselben Wahrheiten, die Gott uns geoffenbart hat, wir sammeln uns um

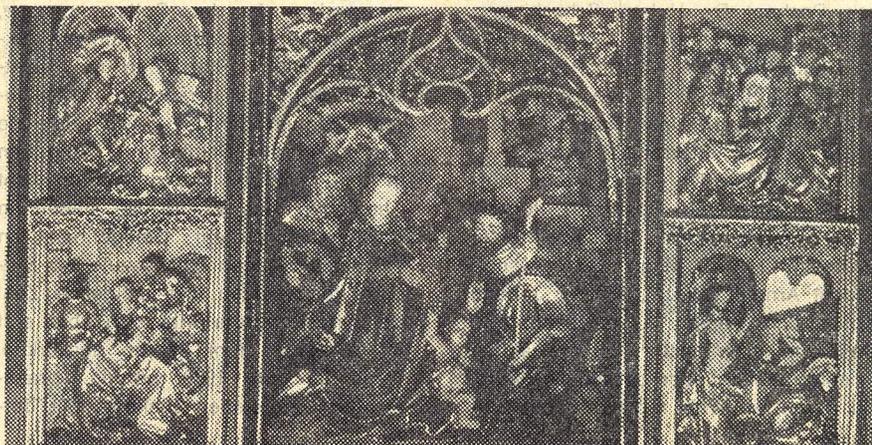
den Altar, an dem das „Geheimnis des Glaubens“ gefeiert wird, wir wissen uns vor dem einen wahren Gott für unser Tun verantwortlich und streben gemeinsam unserem letzten Ziel zu, das Gott selbst ist, den wir aus dem Glauben erkannt haben.

Wir müssen aber ehrlich zugeben, daß es an diesem Gemeinschaftsbewußtsein aus dem Glauben bei vielen von uns noch mangelt. So muß dieses Glaubensbekenntnis für uns auch eine Aufforderung sein, unsere Pfarre wirklich zu einer großen Familie werden zu lassen, den Egoismus abzubauen, die Augen, das Herz und die Hand offen zu halten für die Not des Nächsten, uns vor Gott füreinander verantwortlich zu wissen, miteinander und füreinander zu beten.

Wir glauben, ja wir glauben! Sorgen wir dafür, daß diese Worte nicht ein bloßes Lippenbekenntnis bleiben, bemühen wir uns mit ehrlichem Willen, daß in unserer Pfarre Maria Treu die GEMEINSCHAFT UNSERES GLAUBENS WIRKSAM WERDE!

Ihr Pfarrer

Ein gesegnetes
Weihnachtsfest
wünschen
die Seelsorger
der Pfarre





Aus der christlichen Welt

Wiener Priesterrat gewählt — die meisten Stimmen für Prälat Hesse

Der erste Priesterrat der Erzdiözese Wien, der nach dem neuen Statut und der neuen Wahlordnung zusammengestellt wurde, steht nunmehr — nach Abschluß der Wahlen im Klerus — in seiner personellen Zusammensetzung fest. Als die 20 direkt gewählten Mitglieder des Priesterrates gingen aus dem zweiten Wahlgang zwei Dechanten, acht Pfarrer, zwei Kapläne, vier an diözesanen Zentralstellen bzw. Seminaren tätige Priester, zwei Universitätsprofessoren, ein Religionsprofessor und ein Ordensmann hervor.

Bei einer Wahlbeteiligung von 64,2 Prozent und 1.090 gültig abgegebenen Stimmen im zweiten Wahlgang entfielen die mit Abstand meisten Stimmen, nämlich 279 oder 26 Prozent, auf Dechant Prälat Dr. Erwin Hesse. Hesse ist in Österreich einer der Initiatoren der Bewegung „Für Papst und Kirche“ und war auf der Wiener Diözesansynode als Sprecher einer als betont „konservativ“ geltenden Strömung aufgetreten. Auf den weiteren Plätzen folgen — in der Reihenfolge der Stimmenzahl Ordinariatskanzler Dr. Helmut Krätzl, Dr. Herbert Madinger, Dechant Dr. Hubert Schachinger, Dr. P. Lambert Koch, Pfarrer Doktor Helmut Blasche, Kaplan Peter Zitta, Univ. Prof. Dr. Rudolf Weiler, Pfarrer Johann Schinner, Univ. Prof. Dr. Alexander Dordett, Pfarrer Dr. Josef Pospischiil, Spiritual Dr. Franz Sotola, Pfarrer Dr. Martin Stur, Rektor Dr. Johann Kurz, Pfarrer Josef Toriser, Pfarrer Hermann Hofer, Msgr. Otto Mauer, Propst Arnold Dolezal, Pfarrer Johann Koller und Kaplan J. Heissenberger. Das Durchschnittsalter der gewählten Priesterratsmitglieder beträgt 50 Jahre. Da durch die Wahl nicht die vom Sta-

tut bzw. der Wahlordnung verlangte Mindestzahl von Kaplänen, aber auch Religionsprofessoren und Ordensleuten in den Priesterrat gewählt worden war, wurden vier weitere Priester — u. zw. jene, die innerhalb ihrer Standeskategorie die nächsthöhere Stimmenanzahlen auf sich vereinigen konnten — in den Priesterrat kooptiert. Es sind dies Prof. Dr. Alois Beck, Kaplan P. Dr. Karl Bleibtreu, Kaplan P. Franz Higatzberger und Kaplan Norbert Rodt. Neben den 20 gewählten und vier kooptierten Mitgliedern gehören dem Priesterrat zehn Geistliche „von Amts wegen“ an. Der Priesterrat umfaßt somit 34 Mitglieder. Die Mitglieder „von Amts wegen“ sind: Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym als Generalvikar, die Bischofsvikare Prälat Franz Steiner (auch als Priesterreferent), Msgr. Franz Stubenvoll, Pfarrer Florian Kuntner und Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher, ferner Univ. Prof. Dr. Karl Hörmann als Vertreter der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät, Dr. Peter Zehndorfer als Regens des Priesterseminars, P. Josef Zeininger als Leiter des Pastoralamtes, Msgr. Doktor Franz Denk als Leiter des Erzbischöflichen Amtes für Unterricht und Erziehung und Kanonikus Dr. Johann Bauderer als Leiter der Finanzkammer der Erzdiözese Wien. Das Durchschnittsalter aller 34 Mitglieder des Priesterrates beträgt 49 Jahre.

Leichtes Ansteigen der Theologenzahl in der Erzdiözese Wien

Die Erzdiözese Wien hat mit dem soeben begonnenen Studienjahr mit 99 Theologen eine seit Jahren nicht mehr erreichte Rekordzahl — die freilich erheblich unter den Zahlen der 50er Jahre liegt — zu verzeichnen. Zu Beginn des neuen Studienjahres wurden 27 Eintritte verzeichnet, darunter sieben von Theologen, die aufgrund von Vorstudien in höhere Jahrgänge eintraten. 82 Theologen wohnen im Priesterseminar in der Boltzmannngasse, neun weitere Studenten wohnen „extern“ in Wiener Pfarrhöfen und Privatwohnungen und versuchen neben ihrem Studium bereits — wie auch die Theologen des Seminars — Aufgaben in der Pfarrarbeit nachzukommen. Acht Theologen der Erzdiözese haben in diesem Studienjahr Gelegenheit, an einer auswärtigen Hochschule ihr Studium fortzusetzen. Die steigende Zahl der Priesterberufe wird sich aber erst in frühestens fünf Jahren auswirken. Denn im Juni 1970 werden voraussichtlich nur sieben Diakone, die der-

zeit ihr „Diakonatsjahr“ machen, die Priesterweihe empfangen. Der 5. Jahrgang der im Seminar Studierenden zählt 9, der 4. Jahrgang 15, der 3. Jahrgang 9, der 2. Jahrgang 22 und der 1. Jahrgang 20 Studenten.

Apostolat des Gebetes

Die Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für den Monat Dezember:

1. ... daß alle Gläubigen sich ihrer Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat bewußt werden und ihr hochherzig nachkommen.
2. ... daß die seelsorglichen Arbeiten der Bischöfe und der Bischofskonferenz von den Gläubigen in den Missionsländern mit Eifer unterstützt werden.

Schon 51 Österreicher verpflichteten sich für „Freiwilliges Soziales Jahr“

Der vor nahezu zwei Jahren von katholischen Jugendorganisationen ins Leben gerufene „Verein zur Förderung freiwilliger sozialer Dienste“ hat nunmehr seinen ersten großen Rechenschaftsbericht vorgelegt. Daraus geht hervor, daß bisher 51 junge Österreicher ein „Freiwilliges Soziales Jahr“ absolviert oder angetreten haben. Eine größere Anzahl von ihnen hat sich entschlossen, sich in Hinkunft gänzlich einem Sozialberuf zu widmen.

Beim ersten „Turnus“, im Herbst 1968, hatten 21 Mädchen und Burschen das „freiwillige soziale Jahr“ angetreten. Sechs dieser Sozialhelfer machten sechs Monate, 15 Sozialhelfer zwölf Monate Dienst. Von diesen 21 jungen Leuten sind 15 im Sozialberuf geblieben, davon erlernen drei Mädchen den Beruf der Krankenpflege, drei Mädchen den Erzieherberuf, ein Mädchen den Beruf der Kindergärtnerin und ein Mädchen den Beruf der Familienhelferin.

Anfang Oktober 1969 traten 30 weitere junge Österreicher ihren freiwilligen Einsatz an, wobei sich fast alle verpflichteten, zwölf Monate Dienst zu machen. Elf Mädchen und zwei Burschen arbeiten in Krankenhäusern in Oberösterreich, Tirol und der Steiermark, acht Mädchen in einem Pflegeheim in Ostösterreich, drei Mädchen in einem Bubenheim in Niederösterreich, drei Mädchen in Altersheimen in Tirol, ein Mädchen in einem Kinderheim in Tirol und zwei Mädchen im Kinderdorf Vorarlberg.

Die neue Meßordnung

Am ersten Adventsonntag wird die neue Meßordnung eingeführt. Die Liturgiereform hat damit im wesentlichen einen Abschluß gefunden. Die Riten sollen klar und verständlich das heilige Geschehen zum Ausdruck bringen — das war der Grundsatz der Liturgiereuerung. Ich möchte Sie nur auf das „Neue“ dieser Meßordnung aufmerksam machen. Die Einteilung der Messe (fettgedruckte Überschriften) entspricht dem päpstlichen Dokument „Missale Romanum“.

Eröffnungsriten:

Der Priester beginnt die Feier der Liturgie mit einem Grußwort an die Gläubigen. In einer kurzen Einführung kann das Festgeheimnis und die Mitfeier erklärt werden. Der Bußritus stand schon immer am Beginn der Messe, wenn auch in der „verkümmerten Form“ des Stufengebets. Priester und Gottesvolk beten jetzt gemeinsam das Schuldbekenntnis, es soll uns würdig machen an den heiligen Geheimnissen teilzunehmen. Darauf betet der Priester die Lossprechung: „der Allmächtige Gott erbarme sich unser...“ (Es sind verschiedene Formen des Bußritus vorgesehen). In der gewohnten Ordnung folgen Kyrie und Gloria. — Das Tagesgebet beschließt den Eröffnungsritus.

Wortgottesdienst:

Gott sei Dank gehört die früher gebräuchliche Einteilung der Messe in eine Vor- und Hauptmesse der Vergangenheit an. Der Wortgottesdienst gehört genauso zum Wesen der Messe, wie die Eucharistiefeier. Der Konzilstext über die Liturgie spricht vom „Tisch des Wortes“ und vom „Tisch der Eucharistie“. In der neuen Leseordnung wird uns der Tisch des Gotteswortes viel reichlicher bereitet. Für die Sonntagsmessen ist ein dreijähriger Perikopenzyklus geschaffen worden (Die Texte werden sich also nur alle drei Jahre wiederholen). Für die Festzeiten ist eine zweijährige Leseordnung vorgesehen. In den Festzeiten gibt es jetzt drei Lesungen: Die erste ist aus dem Alten Testament, die zweite aus dem Neuen Testament genommen, und die dritte ist das Evangelium. Die Zwischengesänge-Psalmen die den Lesungen und der Festzeit entsprechen — sollen Gebets- und Gesangsgut des Volkes werden. Die Begegnung mit Gott, in der Verkündigung seines Wortes, ist ein erster Höhe-

punkt der Feier. Im Evangelium spricht Christus selbst zu uns und seine Worte spenden uns Leben.

Eucharistiefeier:

Gabenbereitung:

Früher wurde dieser Teil Opferung genannt. Diese Bezeichnung verdeckt aber die Einzigartigkeit des eigentlichen Opfers, die Hingabe Christi an den Vater. Diese Opferung vollzieht sich aber erst in der hl. Wandlung. Die alten Opferungsgebete, die auch schon zu stark das eigentliche Opfer vorwegnahmen —, wurden durch Segensgebete über Brot und Wein ersetzt. Diese Segensgebete sind den Segnungen der jüdischen Osterliturgie ähnlich, in deren Rahmen uns Jesus die Eucharistie zu seinem Gedächtnis schenkte.

Eucharistisches Hochgebet:

Sicher haben Sie diese neuen Gebete schon lieb gewonnen. Gedächtnis der Heilstaten Gottes — **DANKSAGUNG** —

Gegenwart des Herrn für uns in der Opferhingabe — das geschieht im Eucharistischen Hochgebet!

Kommunionriten:

Mit dem „Vater unser“ beginnt die Vorbereitung auf die hl. Kommunion. Die Weiterführung der Vaterunser-Bitten (Embolismus) wird mit einem Lobpreis aus urchristlicher Zeit geschlossen, den auch die evangelischen Christen an den Schluß des Herrengebets anfügen: „Denn Dein ist das Reich, die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Das Friedensgebet wird vom Priester laut gesprochen. Der Friedensgruß soll in einer würdigen Form auch unter den Gläubigen ausgetauscht werden. Nach dem dreimaligen „Lamm Gottes“ und einem stillen Kommuniongebet zeigt der Priester den Gläubigen die gebrochene Hostie („Seht das Lamm Gottes“). Nach dem Kommunionempfang kann Gelegenheit zum stillen Gebet gegeben werden.

Schlußriten:

Vor dem Segen und der Entlassung haben die „kirchlichen Verkündigungen“ ihren liturgischen Platz gefunden. Das ist sehr sinnvoll, da sich unser christliches Leben nicht im Gottesdienst erschöpft, sondern gerade in der Mitarbeit am Aufbau des Gottesreiches — vor allem in der Pfarrgemeinde — bewähren muß.

P. Bernard Springer

Neue Schott-Ausgabe zum 1. Adventsonntag

Ein neues Schott-Konzept kündigt der Verlag „Herder“ zum Beginn der neuen Leseordnung an. In sechs Heften mit jeweils 200 Seiten Umfang werden dem Gottesdienstbesucher „Die neuen Sonntagslesungen“ in der von den Bischöfen des deutschen Sprachraumes approbierten neuen Textfassung zugänglich gemacht. Die Hefte erscheinen im Rhythmus des dreijährigen Zyklus. Heft 1 wird rechtzeitig zum 1. Adventsonntag vorliegen. Neben Lesung und Evangelium bieten die aktuellen Schotthefte auch die offiziellen neuen Zwischengesänge für

das Wechselgebet zwischen Priester und Gemeinde. Sie dienen daher nicht nur dem privaten Mitvollzug der Eucharistiefeier, sondern auch dem gemeinsamen Gebet der Pfarrgemeinde. Formatmäßig passen sie in jedes Gesang- und Gebetbuch.

Die Schott-Redaktion stellt jedem Text eine prägnante Einführung in den Sinn der Sonntagsliturgie voran. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen auch die Schott-Hefte für die Heiligenfeste der Werktage in gleicher redaktioneller Konzeption erscheinen.

Wiens populäre Geld- und Einkaufsquelle

Volksladen

*Jeder bringt,
was im Weg nur steht —
findet billigst, was er brauchen tät!*

Zentrale: 7, Lerchenfelder Straße 5, 7 u. 6 - Abholdienst: 43 46 11



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Buch-Kunst-Rahmen-Papier-
Devotionalien-Kerzen- und
Schallplattenhandlung

„MARIA TREU“

**INHABER: SISSY UND
BERNHARD HEILER**

1080 Wien, Piaristengasse 56-58

Telefon 42 03 18

Wir besorgen jedes lieferbare
Buch und jede lieferbare
Schallplatte.

*Für Weihnachten
ein Buch aus der*

**Eckart-
Buchhandlung**

R. BOEHMCKER & CO.

1080 Wien

Josefstädter Straße 34

Tel. 42 46 10

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Pfarrchronik

Taufen:

Johannes Breit — Karin Hübsch —
Christian Ricar — Hannes Paulhart —
Ulrike Spring — Edith Bulant — Bern-
hard Totzauer — Rainer Schwarz —
Thomas Gruber — Philipp König —
Cornelia Mayer — Maximilian Grasser-
bauer.
Christian Zaller — Elke Dürstberger —
Claudia Pawlik — Johanna Löffler —
Angelika Wunsch — Harald Schend —
Richard Hofer — Alexander Matl — Ro-
land Hausenbichl — Sonja Kratochvil —
Karin Kreihsl.

Trauungen:

Dr. jur. Gregor Kofler — Viktoria Eier-
mann
Karl Moser — Marlis Pekny
Roger Jenisch — Roswitha Sejcok
Karl Fahringer — Ursula Wambacher
Antonio Falchetto — Frigga Schöffler
Peter Jeitler — Herta Vlcek
Franz Spiegelfeld — Waltraud Stanek
Peter Vukovic — Maria Pichler
Alfred Brogyanyi — Renate Bösel
Gottfried Figerl — Ingeborg Pölzl
Johann Strobl — Ursula Segel
Manfred Stocker — Roswitha Knebel

Silbertrauung:

Franz und Margarete Lamberg
Rudolf und Erna Hejny.

Goldene Hochzeit:

Vinzenz und Elisabeth Krejci.

Todesfälle:

Schilli Cäcilia, 8., Piaristengasse 62/17;
Josef Peterzelka, 8., Buchfeldgasse 19/
1/1/12; Mayer Agnes, 8., Fuhrmanns-
gasse 18/4/17; Otto Horak, 8., Ler-
chenfelderstraße 50; Maria Schreiner,
8., Strozzigasse 3/3; Johann Hampel,
8., Langegasse 21/11; Karl Weiwurm,
8., Skodagasse 10/21; Johann Kalten-
böck, 8., Strozzigasse 14/19; Dr. Franz
Unger, 8., Langegasse 46/11; Maria
Reuberger, 8., Neudegggasse 14/6;
Theresia Brazda, 8., Piaristengasse 54/

12a; Hildegard Luza, 8., Florianigasse
13/30; Maximilian Neudorfer, 8., Lö-
wenburggasse 31/1/18.
— Franz Petsch, 8., Langegasse 32/8 —
Johann Niklas, 8., Loidoldgasse 4/1/5
Hedwig Schwarzenberger, 8., Fuhr-

mannsgasse 4/7 — Anna Ribaltschenko,
8., Langegasse 32/7 — Helene Handl,
8., Fuhrmannsgasse 17/16 — Franziska
Saydlmayer, 8., Piaristengasse 12—14 —
Elisabeth Winter, 8., Krotenthalergasse
4/5 — Albine Silhavy, 8., Piaristengasse
42 — Anna Kroupa, 8., Buchfeldgasse
6/6 — Stefan Hroudka, 8., Langegasse
49/11 — Karl Tischina, 8., Fuhrmanns-
gasse 17/13 — Alfred Jacob, 8., Pia-
ristengasse 54 — Oberstit. Alfred Fabro,
Lederergasse 9/1/4.

DIE LEGIO MARIAE



Was für ein kriegerischer Name für die Gemeinschaft von Menschen, die sich unter dem Banner der milden Herrin zum apostolischen Dienst versammeln! Aber in einem Vers aus dem „Hohen Lied“, den die Kirche auf Maria deutet, heißt es: „Wer ist diese, die da aufsteigt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, leuchtend wie die Sonne und furchtbar wie ein geordnetes Kriegerheer?“ Das ist der Grundgedanke der Legio Mariä: Katholische Marienverehrung bedeutet nicht gefühlsselige Andachtstimmung, sondern ist zutiefst Bereitschaft zum geordneten Einsatz für das Reich Christi, dem Maria mit totaler Hingabe gedient hat. Das ist ein Kampf, geführt mit den Waffen der Milde und aufrichtiger Liebe, aber getragen von mutiger Entschlossenheit, von lebendigem Glauben und diszipliniertem Apostolatsgeist. Mögen manche über die äußeren Formen des Zusammenschlusses dieser apostolisch tätigen Gemeinschaft verschiedener Meinung sein oder gar Anstoß daran nehmen, möge wie immer dort, wo Menschen am Werk sind, menschliches Versagen Argernis verursacht haben — Tatsache ist, daß überall in der Weltkirche, wo die Legio Mariä tätig ist, eine wirksame Reichgottesarbeit bis zu den Fernstehendsten hin geleistet wird. Daß sich der Haß der Verfolger, wie z. B. in China, besonders gegen die Legionäre Mariens richtet, gereicht ihnen zur Ehre.

Zur Weiterführung der Aktion „Eine Pfarre für Christus“, bei der sich bereits Legionäre aus anderen Pfarren eingesetzt haben, ist auch bei uns wieder ein Präsidium gegründet worden. Für die Seelsorge der Pfarre ist dieser „verlängerte Arm“ zu allen Brüdern und Schwestern der Pfarrgemeinde eine sehr notwendige Hilfe. Aber auch hier gilt das Wort des Herrn: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige...“ Nicht jeder hat für diese Form des aktiven Apostolats die inneren und äußeren Möglichkeiten. Wo aber der Geist (besser Ungeist!) des Zauderns, der Unentschlossenheit, des unverbindlichen Kritisiertens, der religiösen Eigenbrötlei dem Antrieb des Gottesgeistes Hindernisse setzt, da gilt es, sich nun frei zu machen durch dringendes Gebet zum Geist der Weisheit, Kraft und Freude.

Wenn wir das Gebet vor allem der älteren Pfarrangehörigen, die sich als Hilfslegionäre wirksam einschalten wollen, erbitten, so rufen wir die Jüngeren auf, den Anruf nicht als indiskutabel abzuschreiben. Die jungen Menschen unseres Präsidiums haben es nicht bereut, sich zur Verfügung gestellt zu haben.



CAFÉ-KONDITOREI

Doralt

LADET SIE EIN

JOSEFSTÄDTER STRASSE 35 ZUCKERLECKE

Die Synode schreitet weiter fort!

Sicher haben Sie die Berichte zu den Sitzungen der Wr. Diözesansynode in Zeitung und Fernsehen verfolgt. Wichtige Änderungen wurden beschlossen und in der Zwischenzeit durch Zustimmung des Kardinals in Rechtskraft gesetzt.

Von den Beschlüssen der ersten Sitzung im Jänner 1969 ist die der Einsetzung von bischöflichen Vikaren die augenfälligste. Durch Wahl (Dreivorschlag der Regionen) und Ernennung seitens unseres Diözesanbischofs wurden diese Beschlüsse bereits realisiert. Die zweite Sitzung im Mai dieses Jahres, die sich mit vielen Fragen der Liturgie (Taufe, Firmung, Bußsakrament) befaßte, war gekennzeichnet durch heftige Diskussionen, Schwerfälligkeit (verursacht durch eine in allen Nähten krachende Geschäftsordnung) und manchmal hervortretende Mängel an theologischen Grundkenntnissen bei einigen Synodalen.

Der eine Mangel wurde noch während der Sitzung durch Änderung der Geschäftsordnung in der Richtung saniert, daß sich die Synode nur mehr mit Grundsatzfragen beschäftigte und die Formulierungen wurden dann von den Synodalen durch schriftliche Abstimmung beurteilt.

Der Mangel an theologischem Fachwissen soll durch Information im Rahmen von Fachvorträgen, die in den Regionen laufen, beseitigt werden. Gleichzeitig wäre es allerdings wünschenswert, daß sich **alle** interessierten Gläubigen intensiver mit diesen Fragen beschäftigen würden.

Sofort nach Beendigung der ersten Session der Synode gingen die Arbeitskreise und Ausschüsse der Synodalen daran, die Texte für die nächste Session vorzubereiten. Derzeit werden diese Vorschläge gesammelt und begutachtet. Anfang Jänner des Jahres 1970 soll ein sogenanntes „blaues Heft“ herauskommen, das sich mit den Themen „Glaubensverkündigung“, „Massenkommunikation“ und „Oekumene“ befaßt. Dieses Heft wird in der Zeit vom 15. 1. bis 24. 3. 1970 von den Pfarrkonferenzen diskutiert. Die Beschlüsse der Pfarrkonferenzen werden, so wie das letzte Mal, den Regionalkonferenzen übermittelt. Die Regionalkonferenzen sammeln die Beschlüsse der ihnen angehörenden Pfarren und behandeln sie in Sitzungen in der Zeit vom 25. 3. bis 30. 4. 1970. Dann werden die Beschlüsse an die Synode weitergegeben, die sie im Oktober 1970 behandelt.

Wie aus diesem Zeitplan ersichtlich ist,

wurde eines der dringendsten Anliegen aus der ersten Session, nämlich die Milderung des Zeitdruckes, weitgehendst berücksichtigt. Jedes Gremium hat nun einen angemessenen Zeitraum, um die auftauchenden Fragen gründlich zu besprechen und zu formulieren. Trotzdem sollte man nicht allzusehr auf diesen Zeitplan hin mit Gelassenheit reagieren, da die Vorarbeiten zu den Beschlüssen und die Redaktion der Beschlüsse der Pfarr- und Regionalkonferenzen viel Zeit erfordern. Vor allem brauchen die Berichtersteller Spielraum, da von ihrer Vorarbeit erfahrungsgemäß in einem großen Ausmaß der reibungslose Ablauf der Sitzung abhängt; besonders dann, wenn analog der Arbeitsweise in der Synode

auch die Arbeit in den Pfarr- und Regionalkonferenzen auf Grundsatzfragen beschränkt würde.

Eines der „heißesten Eisen“, das bei den Beratungen der ersten Session nicht erledigt wurde, war die „kollegiale Leitung“ in den Pfarren (und auf höheren Ebenen). Im Jänner wurde beschlossen, diese Fragen zusammen mit der Ausarbeitung einer „Pfarrgemeindeordnung“ zu lösen. Der Entwurf für diese Pfarrgemeindeordnung wird in der nächsten Zeit fertig sein und ebenfalls Thema der zukünftigen Beratungen sein.

Sie sehen also, daß in den nächsten Monaten noch viel Arbeit vor uns liegt, und wir werden uns alle nach besten Kräften und Fähigkeiten bemühen müssen, den auf uns zukommenden Problemen gerecht zu werden.

Dr. Herbert Nauka

Bitte, warten!

Dringendes Ferngespräch, leider noch keine Direktverbindung, also Gesprächsanmeldung 00: „Verbinden Sie mich...!“ „Bitte, warten! Bitte, warten! Bitte, ...“ — Zum Kuckuck, das auch noch! Ausgerechnet jetzt muß dieses blöde Fernamt besetzt sein! Meine Nerven vibrieren, der Bleistift zeichnet empört Linien auf einen Briefumschlag. „Bitte, warten!“ Eigentlich recht originell: es pfeift nicht wie sonst, wenn die Leitung besetzt ist, in den Ohren, eine freundliche Stimme beschämt ein wenig meine Ungeduld. Ich werde ruhiger und — warte. Da spüre ich es: Jetzt bin ich wieder ganz Mensch. Ich sinne darüber nach — und schaue den Menschen ins Gesicht. Merkwürdig: Alle warten! Gelangweilt sitzt der Taxichauffeur in seinem Auto, lehnt der Kellner an einem Tisch, wartet der Schalterbeamte auf einen, der etwas von ihm will. Alltägliches, routinemäßiges Warten, ohne Aufregung, ohne besondere Freude, ohne Qual. Es gehört eben zum Geschäft. Aber ich sehe auch ein sehnsüchtiges, glückliches, leidvolles Warten, mit klopfendem Herzen voll Angst und Freude: Mit angespannten Sinnen erwartet der Verunglückte seine Retter, ein Sterbender verlangt nach dem Priester; Kinder zählen die Minuten am Heiligen Abend,

und vor der Oper schaut ein Mädchen mit sehnsüchtig glücklichen Augen, wie der große Zeiger auf halb rückt: gleich wird er um die Ecke biegen! — Seit Jahren wartet eine Frau auf ihren Mann, der in ein Lager verschleppt wurde, eine Familie in einer feuchten Kellerwohnung auf Licht, Luft, Sonne in freundlichen Zimmern — ermüdendes, zermürbendes Warten zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Ein Volk dieser Erde aber wartet noch immer auf seinen Messias, den es nicht erkannt hat, als Er kam — geheimnisvoller Widerspruch, *mysterium iniquitatis*: Schuld, die der eigenen Sehnsucht die Erfüllung eigensinnig verweigerte.

Soviele Gesichter, sovielen Wartende — Ungeduldige, Demütige, Leichtsinnige, Frivole, Vertrauende, Liebende... Und gerade Gott läßt dich oft warten, damit du nicht satt wirst, überheblich, nicht anonym in der Masse und gut eingespielt in deinem Leben, sondern ein Mensch bleibst in erwartungsvoller Hoffnung, daß Sein Reich komme zu dir, zu mir, zu uns allen. „Jenem gänzlich nachzuarten, dessen Ankunft wir erwarten.“

Fortsetzung auf Seite 7

Hunderttausende unterschrieben . . .

vor 16 Jahren – 1953. Damals war an ein Volksbegehren für ein Rundfunkgesetz nicht zu denken, denn die Sender hatten sich die Besatzungsmächte untereinander aufgeteilt. Um die Absetzung des 9. Schuljahres konnte es auch nicht gehen, da von einem neuen Schulgesetz noch nicht oder bestenfalls nur geredet werden konnte. Wofür unterschrieb man also? Daß der 8. Dezember, das Fest der „Unbefleckten Empfängnis“, wieder zu einem staatlichen Feiertag werde.

„Was ist das schon Besonderes?“ fragen die Wohlstandsbürger von 1969. Jeder hat gern einen freien Tag, umso mehr, wenn er bezahlt wird. Das ist allerdings nur für die eine Seite der Sozialpartnerschaft lustig. Natürlich wurden auch damals – auf

beiden Seiten – derartige Recherchen angestellt. Aber – man höre und staune – es wurde auch von beiden Seiten, von allen Schichten der Bevölkerung, dieses „Volksbegehren“ unterschrieben. Damals, als sich die Leute noch vorsichtig umsahen, wenn sie einen politischen Witz erzählten; damals, als man wegen eines fehlenden Stempels auf einem Ausweispapier aus dem Zug herausgeholt und in unbekannte Richtung befördert werden

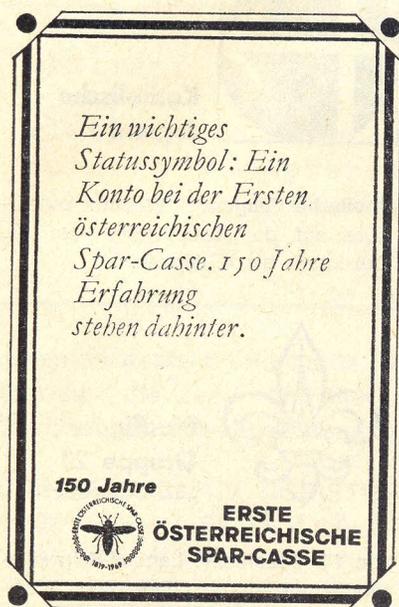
Allmächtiger, ewiger Gott, durch welchen Könige regieren und in dessen Hand alle Gewalt und alle Rechte aller Reiche sind! Ich, Ferdinand, vor Deiner Majestät demütig niedergeworfen, erwähle heute in meinem und meiner Nachfolger Namen und im Namen der edlen Provinz Österreich die unbefleckte Jungfrau Maria, Mutter Deines Sohnes, zur besonderen Schutzfrau dieses Erzherzogtums. Überdies verspreche und gelobe ich, das Fest der Unbefleckten Empfängnis, das auf den 8. Dezember fällt, in dieser Provinz feierlich zu begehen und am Vorabend einen Fasttag zu halten . . .

Falls jemand bis hierher gelesen hat, könnten wir sein Interesse am Thema Maria vielleicht noch dadurch wachhalten, daß wir – je nach geistiger Ausrichtung – etwas über „Schöne Madonnen“ sagen oder im historischen Rückspiegel den Niederschlag der Marienfrömmigkeit im religiösen Brauch-

konnte; damals, als der Film „1. April 2000“ mit Tragikomik auf ferne, fast utopisch erscheinende Zeiten wiedererlangter Freiheit vertröstete. Ja, damals fanden nicht wenige das in der schweren Notzeit des Dreißigjährigen Krieges abgelegte und durch feierliches Weiheversprechen 1647 erneuerte Gelübde Kaiser Ferdinand III. nicht bloß historisch interessant sondern als verpflichtenden Auftrag auch für die Gegenwart. Der Tourist von 1969 kann den Wortlaut von der Marienstatue über der Garage „Am Hof“ ablesen (die Übersetzung aus dem Lateinischen bietet ihm sein „Führer durch Wien“), bevor er sich der Feuerwehrentrale und dem Uhrenmuseum zuwendet:

tum, im Wallfahrtsbetrieb der Gnadenstätten beobachten oder von den Muttergotteserscheinungen reden, die da und dort berichtet werden.

Wir lassen dies aber alles beiseite, um das eigentlich Entscheidende nicht zu verdecken:



Fortsetzung von Seite 6

Gott selbst aber wartet – auf dich! Schon lange. Du aber hebst nicht ab. Soll das „Bitte, warten!“ deiner Schwäche in die Monotonie deiner Gleichgültigkeit, Trägheit, ja Verhärtung übergehen? Hör: wie Gott dich ruft durch die Sehnsuchts Worte der Adventgesänge in der Rorate messe! Von allen Seiten bedrängt Sein Liebeswerben dein Herz: „Metanoëite! – Denkt um! Bekehrt euch!“ – „Saget den Kleinmütigen: Seid getrost und fürchtet euch nicht!“ – „Biete auf deine Macht, o Herr, und komme uns zu erlösen!“ – „Nahe ist der Herr allen, die zu ihm rufen . . .“

„Hier Fernamt, bitte, welche Nummer wünschen Sie?“ – „Wie, Fernamt?“ sage ich etwas verwundert, „danke, brauche ich nicht mehr, nahe ist der Herr allen, die ihn anrufen!“ th

Das große Zeichen . . . (Offb. 12)

Der Glaube an das Dogma der „unbefleckten Empfängnis“ bekennt, daß Maria im ersten Augenblick ihres Daseins durch die Erlösungstat ihres Sohnes von dem dunklen Schatten der Schuld, der über allen Menschen liegt, bewahrt blieb. Und damit bekennt dieser Glaube die siegreiche Macht der Gnade, die sich in diesem einen Menschen, der Mutter des Erlösers, schon ganz durchgesetzt hat. Darum ist Maria „Zeichen unseres Heiles“, denn an ihr erkennen wir, was wir für uns erhoffen dürfen.

Das Vertrauen auf die Fürbitte Marias ist die Überzeugung, daß wir nur in der Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe – als Kirche also – zum Heile fähig werden. Maria ist vollendete Wirklichkeit der Kirche, und wer bewußt an ihr vorbeigehen will, versucht einen Privatspaziergang zum lieben Gott; der ist in der Ordnung unseres gemeinsamen Heiles nicht vorgesehen.

Das Bekenntnis zu Maria ist Bekenntnis zum Menschen, wie Gott, der Schöpfer und Erlöser, ihn wollte. Ihre Vollendung als ganzer Mensch („Mariä Himmelfahrt“) ist Zeichen auch unserer Erwartung der End-Gültigkeit.

Aber irgendwie ist es wohl so: Wenn es einem gut geht, ist es schwieriger zu verstehen, wozu Maria gut ist. Die

„Trösterin der Betrübten, Hilfe der Kranken und Zuflucht der Sünder“ wurde noch immer begriffen!

P. Hartmann Thaler

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messen an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit:

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr. An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Zum Kirchenjahr

Im Advent ist an den Wochentagen um 6 Uhr Rorate-Messe. An Samstagen ist um 18 Uhr feierliche Adventvesper.

Herz-Jesu-Freitag: Am 5. Dezember ist um 19 Uhr Herz-Jesu-Messe (Rosenkranz um 18.30 Uhr).

Herz-Mariä-Samstag: Am 6. Dezember ist um 17.30 Uhr Rosenkranz, um 18 Uhr Adventvesper (Maria im Advent) mit Betrachtung.

Mariä Empfängnis: Montag, den 8. Dezember, ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Um 10.15 Uhr ist Hochamt.

(Missa secunda v. Hans Leo Hassler.)

Quatembermesse: Mittwoch, den 17. Dezember, beten wir in der Abendmesse für unsere Priester.

Weihnachten: Am Heiligen Abend, Mittwoch, dem 24. Dezember, ist die Abendandacht (Vigilfeier) bereits um 16.30 Uhr (Beichtgelegenheit).

Das **Christfest** beginnen wir um Mitternacht mit der 1. Weihnachtsmesse. Die Kirche wird um 23.30 Uhr geöffnet. Vor der Messe singt der Kirchenchor Weihnachtslieder aus Österreich. — Beichtgelegenheit.

Ab 6 Uhr früh sind die hl. Messen gemäß der Sonntagsordnung. Um 10.15 Uhr ist feierliches Hochamt. (Missa solemnus in C von Christoph von Sonnleitner.)

Wir erinnern: Wer bei der Mitternachtsmesse kommuniziert, kann bei einer Messe während des Christtages wiederum den Leib des Herrn empfangen.

Fest des hl. Stephanus: Freitag, 26. Dezember, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

An einen Haushalt

Dankfeier zum Jahresschluß: Mittwoch, den 31. Dezember, ist um 18 Uhr Dank und Bittandacht, Predigt und TEDEUM.

1. Jänner 1970 (Oktav von Weihnachten) Hochfest der Gottesmutter Maria. Gottesdienstordnung wie an Sonntagen (gebotener Feiertag).

Herz-Jesu-Freitag: Am 2. Jänner ist um 19 Uhr Herz-Jesu-Messe.

Herz-Mariä-Samstag: Am 3. Jänner ist um 6 Uhr Herz-Mariä-Messe. Um 18.15 Uhr ist Rosenkranz mit Betrachtung.

Fest der Erscheinung des Herrn:

Dienstag, den 6. Jänner ist um 10.15 Uhr Hochamt. Gottesdienstordnung wie an Sonntagen (gebotener Feiertag). Wir feiern diesen Tag, da der verheißene Erlöser den Heiden offenbar wurde, als MISSIONSFEST der Kirche.

Sternsingen: Am Vorabend des Dreikönigsfestes, Montag, dem 5. Jänner, ist nach der Abendmesse Weihe von Wasser, Weihrauch und Kreide. Unsere Sternsinger verkünden in diesen Tagen wieder die Frohschaft der Erlösung und bitten um eine Gabe für wichtige Missionsanliegen.

Frauen: Mittwoch, den 17. Dezember, nach der Abendmesse Frauenversammlung im Pfarrsaal.

Männer: Montag, den 15. Dezember, nach der Abendmesse, Männerversammlung.

Diskussionsabend für religiöse Fragen: Donnerstag, 11. Dezember, 19.45 Uhr, Pfarrsaal.

250
Jahre
Pfarre
Maria Treu



Die Festschrift ist erschienen und zum Preis von S 25.— erhältlich.

P F A R R B A L L

im
Palais Auersperg
am 18. Jänner 1970

Kartenvorverkauf beim Bücherstand und in der Pfarrkanzlei, ab Jänner.



Katholische
Jugend

Katholische Jugend: Weihnachtsschulkurs auf der Tauplitzalm vom 27. Dezember bis 4. Jänner.



Pfadfinder
Gruppe 23
„St. Calasanz“

am 14. Dezember: Landes-Schwimmwettkampf — am 21. Dezember: Weihnachtsgruppenfeier.

Heimabende:

8–11 Jahre — Wölflingsmeute, Mittwoch, 17.30–19.00 Uhr.

11–14 Jahre — Senioreneinheit, Donnerstag, 19.00–20.30 Uhr,

17–21 Jahre Roverrotte, Heim Gruppe 20 Breitenfeld.



Jungschar

Jungschar: Freitag, den 5. Dezember, ist um 16 Uhr in der Kirche Nikolausfeier.

Ministranten: Am Heiligen Abend ist um 16 Uhr in der Kirche Einkleidung und Weihe.